

HauselfeLilian

Quer durch die Strafbank



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Amüsiert euch! Lachen erlaubt - nein erwünscht!

Mehr oder minder lange Oneshots zur allgemeinen Belustigung. Das Genre wechselt ständig, Pairings sind völlig unterschiedlich (egal ob möglich oder unmöglich), auch die Zeiten in der die Oneshots spielen gehen von Rumtreiberzeit bis nach dem Krieg und bis zur nächsten Generation.

Anmerkung: Nicht alle Oneshots sind lustig, da ich das Genre durchwechsle. Ich werde jedoch versuchen die meisten auf amüsanter Basis zu halten. (pausiert)

Vorwort

Schaut auch mal in mein neues Projekt " 1 Moment - 5 Orte" !

Re-Kommis ab jetzt auf meinem FF-Tread (Link untenstehend)!

Eine (noch) kleine Oneshotsammlung, egal ob zu Haupt- oder Randfiguren. Hoffentlich schaffe ich euch zu belustigen. Wie bereits gesagt, wechselt alles quer durch die Bank und auch die Charakter, die auf der Strafbank sitzen kommen mal zu Wort. Ich wünsche mir, dass ich euch zum schmunzeln bringen kann, denn ich bin ein Mensch der gerne lacht.

Ich freue mich jederzeit über Kommentare, vor allem weil ich ein totaler Newbie bin und noch nichts veröffentlicht habe.

Scheut euch nicht, mich zu kritisieren. Das kann ich gut vertragen.

Disclaimer:

Natürlich verdiene ich mit dem Schrott, den ich von mir gebe keine einzige Galleone und alle Charaktere, abgesehen von denen, die ich frei erfunden habe, gehören ausnahmslos Joanne Rowling.

Liebe Grüße

HauselfeLilian

"Ja, Ma'am!"

"Nenn' mich nicht Ma'am!"

"Ja, Sir!"

Inhaltsverzeichnis

1. Nachsitzen wegen kleinen, hässlichen Zwergen
2. Todessern kann man nicht trauen
3. Wo ist Viktor?
4. Sichtweise eines Muggels
5. Stareks Schrumpelbeigen
6. Ein toter Seemann
7. Der Psychopath
8. Ein zauberhafter Patient
9. Im Tiefflug durchs Irrenhaus
10. Das Ende der Party
11. Auf unser neues Leben
12. Das Alchemie-Experiment

Nachsitzen wegen kleinen, hässlichen Zwergen

"Miss Abbott, wenn Sie die Güte hätten, der Klasse Ihr Wissen über Zwerge mitzuteilen?"

Abbey schaute erschrocken auf. Professor Miller, der Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste stand drohend vor ihrem Tisch, die Arme in die Seiten gestemmt, der Blick eindeutig.

Schnell steckte sie ihren neuen Zauberstab weg, den sie eben stolz ihrer besten Freundin Briony präsentiert hatte. Verzweifelt kramte sie in ihrem Gehirn nach einer Information über Zwerge. Vergeblich.

"Nun, sie sind... *klein*", piepste sie kleinlaut.

Die Klasse lachte. Roger Stebbins drehte sich auf seinem Stuhl zu ihr um und reckte den Daumen in die Höhe. Briony bemühte sich nach allen Kräften nicht auch loszuprusten und lief rot an. Professor Miller sah überhaupt nicht amüsiert aus.

"Wer hätte das gedacht", sagte er missbilligend. "Hat noch jemand etwas zum Thema Zwerge beizutragen, abgesehen davon dass Zwerge - wie kaum einer von uns gedacht hätte - *klein* sind? Sie vielleicht Miss Bristol?"

Er beugte sich zu Briony vor und musterte sie mit seinen stechend blauen Augen. Briony hielt für einen Moment die Luft an, atmete tief aus und sagte dann so ruhig wie möglich: "Also... sie sind auch... *hässlich*."

Briony konnte nicht mehr an sich halten und brach in einen heftigen Kicheranfall aus. Die Klasse wurde von ihrem Lachen mitgerissen. Professor Miller atmete zitternd ein und eine leichte Röte stieg ihm ins Gesicht. Abbey sah den Wutanfall schon kommen. Er richtete sich auf und schrie: "RUHE!"

Sofort war es mucksmäuschen still im Klassenzimmer. Man hätte eine Nadel fallen hören können. Sie alle wussten, was jetzt kam. Professor Miller war die meiste Zeit ein recht netter Lehrer, aber wenn es um Disziplin ging verstand er doch keinen Spaß.

"*Nachsitzen - Sie beide!*", zischte er drohend. "Und jeweils fünf Punkte Abzug für Hufflepuff für jede von Ihnen! Verschieben Sie Ihr kleinemädchenhaftes Gekicher gefälligst auf Ihre Freizeit!"

Er wandte sich ab und schritt betont ruhig zu seinem Pult zurück. Abbey und Briony sahen sich mit zerknirschem Ausdruck in den Augen an.

"Verdammt!", murmelte Briony niedergeschlagen. "Ich hab doch keine Zeit zum Nachsitzen. Ich muss für die ZAG-Prüfung in Zaubertränke lernen. Der alte Sluggy macht mich fertig, wenn ich bei ihm durchrassel!"

"Ist doch garnicht wahr. Professor Slughorn wird dich nicht durchfallen lassen. Dafür ist er viel zu nett", meinte Abbey und stieß ihrer Freundin aufmunternd in die Rippen.

"Jaah, zu seinem Slug-Club vielleicht. Leider bin ich aber keiner seiner Lieblinge", murrte Briony und ließ den Kopf hängen.

"Ich kann dir helfen", bot Abbey an. Briony nickte stumm. Professor Miller hatte wieder erbost zu ihnen herübergestarrt. Sie schlugen ihre Bücher auf und beugten sich darüber. Unterdessen referierte Professor Miller unerlässlich über die Eigenheiten von Zwergen.

"Kann mir nicht vorstellen, dass Zwerge gefährlich sind", sagte Briony.

Sie war muggelstämmig und begriff, trotz der fünf Jahre, die sie Hogwarts nun schon besuchte, manche Dinge in der magischen Welt einfach nicht. Nicht dass Briony eine schlechte Hexe wäre, sie war allenfalls mittelmäßig - genau wie Abbey, die allerdings aus einer sehr alten Butlinie von Zauberern stammte.

"Sind sie auch nicht", stimmte Abbey zu. "Ich frage mich, warum er uns diesen Unsinn beibringt. Mein Großvater hat schon immer gesagt um die Zwerge brauche man sich in keinem Fall zu scheren."

Sie schrieben einen kleinen Abschnitt von der Tafel ab und verhielten sich ruhig, damit Professor Miller keinen Anlass hatte ihrem Haus noch mehr Punkte abzuziehen. Als er endlich den Blick von ihnen abwandte, stieß Briony sie an.

"Jetzt zeig schon her! Erzähl mir was darüber!", flüsterte sie aufgeregt.

Abbey zog strahlend ihren neuen Zauberstab aus der Umhangtasche und reichte ihn Briony.

"Kirsche und Einhornhaar, zwölf Zoll, federnd", berichtete sie leise. "Hab elf Galleonen dafür hingelegt."

"Ist er besser, als dein alter Stab?", fragte Briony neugierig.

"Ich weiß nicht. Ich mochte meinen alten. Mir dem hier hab ich noch nicht viel gezaubert...", antwortete Abbey. Wenn doch dieser tollpatschige Gryffindor sich nicht auf ihren Zauberstab gesetzt und ihn zerbrochen hätte! Ihr alter Stab war soetwas, wie ein treuer Freund für sie gewesen. Seit der ersten Klasse hatte er sie

begleitet und einiges zustande gebracht.

"Wenn ich du wäre, würde ich zu Longbottom gehen und mir von ihm die elf Galleonen zurückzahlen lassen", sagte Briony.

"Ach, quatsch. Ist schon gut. Es ist ja nicht so, dass ich nicht genügend Gold hätte. Vergeben und vergessen, würde ich sagen", sagte Abbey leichtfertig und zuckte mit den Schultern. Briony seufzte und brachte damit, wie so oft schon ihr Unverständnis zum Ausdruck.

"Verstehe garnicht, wie du bei sowas immer so gelassen bleiben kannst", gab sie kopfschüttelnd zu. Abbey grinste.

"Dir würde das ab und an auch mal ganz gut tun", feixte sie. Briony war eine Hexe von eher aufbrausender Natur. Sie war ehrlich und wenn ihr etwas gegen den Strich ging, wehrte sie sich sofort. Briony streckte ihr nur frech die Zunge raus.

"Müsste es nicht schon längst geläutet haben", grummelte sie. Im selben Moment ertönte Glockengeläut und die Klasse packte zusammen. Abbey und Briony traten mit beschämt gesenkten Köpfen vor das Lehrerpult.

"Abbott, Bristol, Sie beide finden sich um drei Uhr heute Nachmittag hier im Klassenzimmer ein. Bringen Sie Federn und Tinte mit. Pergament und ihre Aufgaben bekommen Sie von mir", befahl Professor Miller. Die Unmut über das Verhalten der sonst so vorbildlichen Schülerinnen war ihm immernoch deutlich ins Gesicht geschrieben. Die beiden Freundinnen nickten und zogen mit betrübnen Mienen ab. Da es Zeit für das Mittagessen war, machten sie sich auf den Weg in die große Halle und setzten sich an den Hufflepuff-Tisch. Abbey tat sich Braten und Kartoffelbrei auf den Teller und fing an zu essen. Roger Stebbins setzte sich breitgrinsend ihnen gegenüber.

"Ihr wart ja so cool heute!", sagte er begeistert. "Abbott, zieh nicht so eine Schnute! Das war das coolste, was du je gebracht hast! Habt ihr Professor Millers roten Schädel gesehen? Ich sag euch, der ist fast geplatzt!"

"Naja, immerhin haben wir es vier Jahre ohne Nachsitzen geschafft. Irgendwann musste es ja kommen", sagte Briony gelassen. Abbey kicherte los. Ja, Briony hatte recht. Vier ganze Jahre lang waren sie Hogwarts Musterschülerinnen gewesen und jetzt... Nachsitzen wegen kleinen, hässlichen Zwergen. Die ganze Zeit hatte sich Abbey überlegt, was wohl ihre Eltern dazu sagen würden, wenn sie davon erfuhren, aber Briony war so gut darin sie von allem abzulenken, dass sie es im Moment sogar wirklich witzig fand.

Pünktlich um drei Uhr mittags standen Abbey und Briony wieder vor der Tür des Klassenzimmers für Verteidigung gegen die dunklen Künste. Doch sie waren wohl nicht die einzigen, die sich bei Professor Miller Nachsitzen eingehandelt hatten. Ein Mitschüler aus ihrem Jahrgang kam ebenfalls den Gang heraufgeschlurft. Er war ein Slytherin mit fettigen schwarzen Haaren, die ihm auf die Schultern fielen, und ungesund blasser Haut.

"Ach, sieh einer an, ein Kerkerkind", flüsterte Briony Abbey zu. Das war Brionys Lieblingsbezeichnung für die Slytherins. Hinzufügend bemerkte Briony noch: "Mann, guckt der grantig!"

"Das ist Severus Snape. Ich kenne ihn aus dem Slug-Club. Er ist ein Genie in Zaubertränken", sagte Abbey leise.

"Kennst du auch den Grund, wieso er so garstig dreinsieht? Bei Merlin, dem will ich nicht bei Nacht begegnen", meinte Briony und schaute Snape misstrauisch an.

"So schlimm kann er nicht sein, immerhin ist er mit Lily Evans befreundet", erwiderte Abbey.

"Mit dieser hübschen Gryffindor?", fragte Briony und ihre grünen Augen weiteten sich erstaunt.

"Ja, du kennst Lily doch! Wir haben Kräuterkunde mit ihr!", entgegnete Abbey verdutzt.

"Oh, ja klar. Das ist diese absolute Schönheit. Ich bin total eifersüchtig auf ihre tollen Haare!", fiel Briony ein.

"Das hast du doch garnicht nötig! Du bist genauso hübsch wie sie!", sagte Abbey und betrachtete ihre langen blonden Locken, die ihr bis zur Hüfte reichten. Briony lächelte dankbar und lehnte sich lässig gegen die Klassenzimmertür. Snape kam zu ihnen geschlurft und stellte sich an die Wand gegenüber.

"Hallo Snape!", grüßte Abbey freundlich. Der Junge hob nur den Kopf und nickte ihr kurz zu.

"Oh, wie nett! Nichtmal anständig grüßen kann das Kerkerkind!", fauchte Briony ihn sofort an.

"Lass gut sein, Bri", sagte Abbey beschwichtigend.

"Wieso? Zum Teufel, Abs, bei deinem Elternhaus sollten doch gerade dir die Umgangsformen wichtig sein!", entgegnete Briony aufgebracht.

Zum Glück ging in diesem Moment die Tür auf und Professor Miller schaute heraus. Zugegeben, für Briony war das kein Glück, denn sie hatte mit vollem Gewicht an der Tür gelehnt und fiel jetzt mit einem entsetzten Schrei nach hinten. Professor Miller konnte sie gerade noch auffangen, bevor sie auf dem Boden aufschlug.

"Verzeihung, Professor. Danke, Professor!", plapperte Briony verwirrt. Sie zog sich an der Wand hoch und stellte sich wieder zu Abbey. Professor Miller machte einen Schritt aus der Tür und sah den Korridor auf und ab.

"Ihr seid nur zu dritt?", fragte er stirnrunzelnd.

"Sollten wir noch mehr sein?", wollte Abbey überrascht wissen.

Auf einmal hörten sie schnelles Fußgetrappel näherkommen. Am linken Ende des Ganges kamen zwei Jungs um die Ecke gespurtet.

"POTTER! BLACK! JETZT ABER SCHNELL ODER ES SETZT NACHSITZEN BIS ANS JAHRESENDE!", brüllte Professor Miller auf den Gang.

Snape stöhnte und fluchte leise. Die beiden Jungs hielten schlitternd vor dem Klassenzimmer an. Potter fuhr sich mit der Hand durch sein rabenschwarzes Haar und zerwuschelte es, sobald er die beiden Mädchen in der Tür erblickte. Black setzte ein unschuldiges Grinsen auf und meinte: "Aber Professor, das Jahr hat doch gerade erst angefangen."

"Daran sollten Sie denken, Mr Black, wenn Sie das nächste Mal Ihre Verwandlungsratten in meinem Klassenzimmer freilassen!", entgegnete Professor Miller streng. "Und Sie auch Mr Potter!"

Die fünf Schüler betraten das Klassenzimmer. Snape setzte sich ganz links in die erste Reihe. Potter und Black bekamen von Professor Miller zwei Plätze in der mittleren Reihe rechts zugeteilt. Es war ein offenes Geheimnis, dass Potters Clique Snape hasste. Abbey vermutete, dass Eifersucht der Grund war, denn Potter hechelte Lily Evans schon seit Anfang der ersten Klasse hinterher und die war nunmal mit Snape befreundet. Deshalb der Sicherheitsabstand zwischen den Dreien. Abbey und Briony nahmen in der letzten Reihe platz.

"Sie werden die alten, fleckigen und zerlesenen Aufzeichnungen der Bibliothek neu verfassen. Madame Pince hat mir einige wichtige Schriftrollen gegeben, die kaum noch zu lesen sind. Sie werden sie selbstverständlich per Hand abschreiben", sagte Professor Miller. Mit einem Schnippen seines Zauberstabes ließ er Pergamente und abzuzeichnende Schriftrollen zu den Plätzen der Schüler schweben. "Leider hat Professor Flitwick mit einem schiefgegangenen Zauber seiner Erstklässler zu kämpfen und braucht eine Vertretung für den UTZ-Kurz. Daher werde ich Sie allein lassen. Trevor Preston -" Er wies zu einem Portrait neben der Tafel, auf dem ein bärtiger alter Zauberer zu sehen war. "- wird Sie beaufsichtigen und mir Bericht erstatten. Ich möchte keine Unterhaltungen hören und Sie sind angewiesen auf ihren Plätzen zu bleiben. Ich verlasse sie nun. In zwei Stunden hole ich Sie hier wieder ab. Zur Sicherheit werden Sie eingeschlossen, damit sie auch Ihre volle Strafe absitzen."

Er warf einen bedenklichen Blick auf Potter und Black.

"Und es ist Ihnen verboten zu zaubern. Beginnen Sie jetzt. Wir sehen uns später."

Professor Miller verließ den Raum und ein Klicken sagte ihnen, dass die Tür nun magisch versiegelt war. Abbey seufzte und zog die Schriftrolle zu sich her. Sie öffnete sie und las die Überschrift. Es ging - was für ein Zufall - um Zwerge. Sie nahm das neue Pergament und versuchte die Schrift auf der stockfleckigen Rolle zu entziffern. Briony machte neben ihr dasselbe, allerdings musste ihre Schriftrolle von etwas ganz widerlichem getroffen worden sein, denn sie hatte (abgesehen von der normalen Farbe des Pergaments) sämtliche Braun- und Grünfärbungen angenommen - und stank fürchterlich.

Es dauerte kaum fünf Minuten bis die zwei Gryffindors vor ihnen anfangen zu tuscheln.

"Professor Miller sagte doch, keine Unterhaltungen!", sprach das Portrait von Trevor Preston mit tiefer melancholischer Stimme.

"Ach, komm schon, Trevor. Wir sorgen auch dafür, dass Filch dir mal wieder ne Extrawäsche verpasst", zwinkerte Potter dem Portrait zu. Der alte Zauberer runzelte für einen Moment die faltige Stirn und meinte dann lachend: "Akzeptiert, junger Mr Potter. Sie kommen doch ganz nach ihrem Vater."

Potter und Black lachten und tuschelten dann weiter. Nach weiteren zehn Minuten warf Briony ihre Feder weg und drehte sich zu Abbey.

"Black sieht heiß aus, findest du nicht?", hauchte Briony, den Blick auf den Hinterkopf des schwarzhäarigen, gutaussehenden Jungen gerichtet. Abbey versuchte sie zu ignorieren und weiterzuschreiben.

"Jetzt komm schon, Abs. Du musst zugeben, er sieht wirklich gut aus", flüsterte Briony.

Abbey gab auf und warf die Feder hin.

"Ich weiß, dass du auf Black stehst, Bri", sagte sie nüchtern.

"Meinst du, er geht mal mit mir aus?", fragte Briony.

"Du willst mit Black ausgehen? Du weißt doch, dass er 'ne Eintagsfliege ist. Obwohl das bei deinem Männerverschleiß auch nicht auffallen würde", antwortete Abbey frech.

"Soll ich ihn fragen? Bald ist Weihnachten, da dürfen wir nach Hogsmeade", überlegte Briony.

"So wie die vorher geglotzt haben, wird er dich sicher selbst fragen", meinte Abbey nur.

Briony schmunzelte zufrieden. Bei den Jungs war sie fast genauso gefragt wie Lily Evans. Kein Wunder, sie sah aus wie ein Engel. Wenn sie sich nur auch öfter so benehmen würde...

Black und Potter drehten sich auf ihren Plätzen um und sahen zu den Mädchen.

"Dürfen wir erfahren, was ihr zwei Schönheiten angestellt habt, dass ihr mit uns Chaoten zusammensitzen müsst?", fragte Black schmeichelnd.

"Ach, es war wegen kleinen, hässlichen Zwergen...", antwortete Abbey nebenbei.

Potter und Black sahen sich an und prusteten los. Auch Briony brach in munteres Kichern aus. Abbey hatte nicht beabsichtigt, die anderen zum Lachen zu bringen, aber das passierte ihr ständig, auch wenn sie es noch so ernst meinte. Black stand auf und schlenderte zu ihrem Tisch. Er stützte sich lässig mit einer Hand auf und fragte mit einem begehrenden Blick auf Briony: "Wie kommt es, dass wir euch hübschen Dinger noch nie zu Gesicht bekommen haben?"

"Ihr habt uns nur nicht bemerkt", erwiderte Briony kühl. "Wir haben seit vier Jahren mit euch Idioten Kräuterkunde."

Potter lachte kurz auf und setzte sich auf den Tisch neben Abbey.

"Dann müsst ihr euch vor uns versteckt haben!", sagte Potter.

"Wenn ihr nicht so darauf bedacht wärt euch mit Snargaluff-Kokons zu bewerfen, hättet ihr bemerkt, dass wir gestern am Beet neben euch saßen!", entgegnete Abbey.

"Ist nicht wahr!", sagte Black entgeistert und blickte seinen Kumpel verdattert an. "Krone, du solltest dringend deine Brille putzen!"

Potter knuffte Black hart in die Seite, doch bevor der es ihm heimzahlen konnte, hatte sich der bebrillte Schönling schon vor den Mädchen verbeugt und sagte: "Gestatten, Sirius Black und James Potter. Und wie heißt ihr?"

Abbey kicherte vergnügt und antwortete dann: "Briony Bristol und Abbey Abbott."

Potter und Black warfen sich amüsierte Blicke zu.

"Wer ist denn so bescheuert und tauft seine Tochter Abbey Abbott?", gluckste Potter.

"Genau das hab ich meiner Mutter auch gesagt", schmunzelte Abbey.

"Sirius ist auch nicht gerade toll!", warf Black ein.

"Ich finde ihn super!", sagte Briony und klimperte mit den Wimpern. "Und um längen besser als Abbey Abbott."

"Ist das so?", sagte Sirius, nahm einen Stuhl, drehte ihn mit der Lehne zu ihnen und ließ sich falschrum darauf fallen. Er umschlang die Lehne mit den Armen und schaute Briony neugierig an.

Er neigte sich zu ihrem Ohr und flüsterte ihr etwas zu.

"Wenn du Bri rumkriegen willst, musst du dir was besseres einfallen lassen, Black", sagte Abbey.

"Klappe, Abs!", sagte Briony verzückt und wedelte ungeduldig mit der Hand nach ihr. Abbey wandte sich entgeistert zu Potter um, doch der grinste nur und schaute seinem Freund beim baggern zu. Die beiden Unruhestifter aus Gryffindor waren garnicht so unverschämt, wie sich Abbey gedacht hatte. Außerdem sahen sie wirklich unverschämt gut aus. Sie unterhielten sich eine ganze Stunde lang und Abbey merkte, dass sie sich mit Potter wirklich gut verstand. Briony hatte sich unterdessen auf Blacks Schoß niedergelassen und er hatte die Arme eng um ihre Taille geschlungen. Potter erzählte gerade, wie er und Black sich das Nachsitzen eingehandelt hatten.

"-dachten eigentlich, das wäre ganz witzig - bis eine der Ratten Miller ins Bein gebissen hat...", endete er. Die zwei Hufflepuffs und Gryffindors brachen in heiteres Gelächter aus.

"Gehst du mit mir aus, Abbey Abbott?", fragte Potter unvermittelt.

"Was?", sagte Abbey verwirrt. Sie dachte, sie hätte sich verhört.

"Ob du mit mir ausgehst, will ich wissen", wiederholte Potter. Abbey warf einen verdatterten Blick zu Briony. Die hatte gerade noch heißblütig mit Sirius Black geknutscht, doch bei Potters Frage hatten beide

erstaunt die Köpfe gedreht.

"Du willst doch nur mit ihr ausgehen, weil sie wie Evans aussieht", sagte Briony ernst.

"Du meinst, weil sie gut aussieht? Natürlich!", erwiderte Potter.

"Nein, ich meine weil sie Lily Evans *ähnlich* sieht!", konterte Briony. Potter machte für einen Moment ein wütendes Gesicht, entspannte sich aber schnell wieder und sagte dann überlegt: "Nein, Lily hat grüne Augen und Abbeys sind braun. Außerdem hat Lily keine Wellen."

Er hob eine lange Strähne von Abbeys welligem Haar in die Höhe und wickelte sie um seinen Finger.

"Also hat es gar nichts damit zu tun?", wollte Briony wissen.

"Nein!", sagte Potter nachdrücklich.

"Schön!", sagte Briony.

"Gut!", sagte Potter. Abbey warf einen Blick zu Black und sie fingen an zu lachen.

"Also, wie sieht's aus, Abbey. Gehst du an Weihnachten mit mir nach Hogsmeade?", wollte Potter wissen. Abbey legte die Stirn in Falten und überlegte. Natürlich wusste sie, dass er lieber mit Lily Evans hingehen würde, aber die ließ ihn ja ständig abblitzen. Das freche Glitzern in seinen braunen Augen wurde zu einem flehenden Blick.

"Komm schon, Abbott! Es ist nur ein Date! Tatze und deine Engels-Freundin kommen auch mit! Ein Weihnachtsdate - ich schenk dir auch was!", bettelte Potter.

Abbey grinste. So übel war er ja nicht. Außerdem war es nur ein simples Date.

"Also schön, weil du's bist Potter", antwortete sie endlich. Potter lachte und klatschte bei Black ein.

"Soll ich mir die Augen für dich grün färben?", fragte Abbey frech.

"Ach, Blödsinn!", sagte Potter rasch. "Obwohl..."

Die vier brachen erneut in Lachen aus.

Dann war alles still und man hörte nur noch eine einzelne Feder auf Pergament kratzen.

"Ah, hatte ich ja ganz vergessen...", murmelte Potter. Er stand auf, ging bis zur zweiten Reihe und rief dann: "Was hast du eigentlich hier zu suchen, *Schniefelus*?"

Das kratzen der Feder verstummte und Snape stand auf. Seine Hand flog zu der Umhangtasche aus der sein Zauberstab herausragte.

"Das geht dich einen freuchten Dreck an Potter!", entgegnete er zornig.

"Bist ja ganz schön mutig, *Schniefelus*. Willst dich wohl vor den Hufflepuffs aufspielen? Ober hast du ein anderes Problem?", provozierte Potter Snape weiter.

"Ich hab kein Problem Potter", sagte Snape mit einem schiefen Lächeln. "Das Blondie da hinten hat nämlich recht. Du datest sie nur, weil sie wie Lily aussieht!"

Bevor Snape ausgesprochen hatte, richtete Potter den Zauberstab auf ihn. Snape warf sich zu boden und Potters nonverbaler Fluch prallte an Snapes Tisch ab. Das alte Pergament, das er hatte abschreiben sollen, fing Feuer. Snape schleuderte einen Fluch auf Potter, der ihn nach hinten warf.

"Aufhören!", schrie Abbey. Doch Black hatte Briony schon von seinem Schoß geworfen und war zu Potter gerannt. Er griff nach seinem Zauberstab und zielte auf Snape. Abbey stellte sich zwischen die Streithähne und rief: "Lasst das sofort sein!"

"Du wagst es!", zischte Black Snape zu. Snape machte eine rüde Geste mit der Hand.

"*Confringo!*", schrie Black. Im selben Moment zog Abbey ihren Zauberstab und rief: "*Protego!*"

Der Sprengzauber prallte an Abbeys Schutzzauber ab und wurde auf die Tische von Potter und Black zurückgeschleudert, die mitsamt den Schriftrollen explodierten. Black schoss einen weiteren Fluch nach Snape, Abbey wollte ihn abwehren, doch als die Zauber aufeinander prallten geschah etwas seltsames.

Ihre Zauberstäbe verbanden sich mit einem Faden aus goldenem Licht und ihre Zauberstäbe fingen an zu vibrieren. Abbey sah in Blacks graue Augen. Sie waren vor Schreck geweitet. Er wusste genauso wenig wie sie, was da eben passierte. Abbey umfasste entschlossen ihren Stab und riss ihn in die Höhe. Das Lichtband zerriss und ihre Zauberstäbe verhielten sich wieder normal. Black sank neben Potter in die Knie.

"Boah...", machte Potter nur.

"Was, bei Merlins Unterhose, war das denn?", keuchte Black.

"Ich hab... keine Ahnung", kam es von Briony aus irgendeiner Ecke.

"SCHLUSS DAMIT!", brüllte Abbey als sie den Schock überwunden hatte.

Potter und Black saßen auf dem Boden und sahen entgeistert zu ihr auf. Ebenso spürte sie Snapes verdutzen Blick im Nacken.

"Wieso hilfst du *ihm*? Sag bloß nicht, du hegst Sympathien für *Schniefelus!*", rief Potter.

"Weil ihr die ganze Einrichtung zertrümmert und ich lieber nur ein Jahr nachsitze, als den Rest meiner Schulzeit!", sagte Abbey kühl. Sie warf einen Blick über die Schulter, wo immernoch der völlig verdatterte Snape stand und sie anstarrte, den sie eigentlich garnicht kannte. "Und - *Nein, tu ich nicht!*"

"Sie ist 'ne Friedenstaube, das ist alles", sagte Briony, die vom hintersten Eck des Zimmers aus ihrer Deckung gekommen war. "Lasst ihr es jetzt gut sein?"

Die Gryffindors warfen dem Slytherin giftige Blicke zu, lenkten dann aber ein.

"Wenn's denn sein muss", murmelten sie im Chor.

Plötzlich klickte die Tür und schwang auf.

"BEI MERLINS BART WAS IST DENN HIER PASSIERT?!", kreischte Professor Miller als er das Desaster erblickte. "SIE FÜNF WERDEN DAS GESAMTE SCHULJAHR JEDEN TAG NACHSITZEN - UND JETZT RAAAAAUUUUUUUUS!"

Die Fünf schnappten sich ihre Sachen und stürzten hinaus. Sie rannten in alle Richtungen davon. Nur Potter rief Abbey noch zu: "Bis Weihnachten, Abs! Ich hol dich in der Eingangshalle ab!"

Dann verschwanden die Gryffindors im nächsten Korridor und die Freundinnen flüchteten über die Marmortreppe in den Keller.

Todessern kann man nicht trauen

Es war Silvesterabend. Nur noch ein paar Stunden bis zum Neujahrsanfang. In London war schon längst die Nacht hereingebrochen. Ständig flogen diese lächerlichen Feuerwerkskörper der Muggel, die Mitternacht nicht mehr erwarten konnten, in die Luft. Die junge Haxe, die soeben in die Winkelgasse appariert war, interessierte das nicht. Nicht die geradezu witzlose Anmut der Raketen und auch nicht die spärlichen Funkenregen, bei denen die Muggel begeistert "Oooh!" und "Aaah!" riefen. Doch bei jedem auch noch so leisen Knall umklammerte sie den Zauberstab in ihrer Umhangtasche fester. Niemand würde behaupten, dass es ratsam wäre sich um diese Zeit noch draußen aufzuhalten, doch ihre Eule hatte ja unbedingt dieses Jahr noch Junge ausbrüten müssen. Die kleinen Biester hätten sich mit dem Schlüpfen auch noch zwei Tage Zeit lassen können. Jetzt blieb ihr nichts anderes übrig, als zu einem der wenigen Läden zu gehen, der um diese Uhrzeit noch geöffnet hatte. Bei Eeylops Eulenkaufhaus wollte sie die winzigen Waldohreulenküken, die munter in ihrer Umhangtasche zwitscherten, abgeben.

"Könnt ihr nicht endlich Ruhe geben?", flüsterte sie heiser. Sie schüttelte unsanft ihre Manteltasche, sodass die kleinen Eulen durcheinander purzelten. Es tat ihr fast leid, dass sie so gemein zu ihnen war, aber jetzt waren sie wenigstens still. Bathsheda sah in ein vernageltes Schaufenster, das früher einmal zur Apotheke der Winkelgasse gehört hatte. Ein kleiner Streif vom Glas war noch zu sehen. Sie erschrak für einen Augenblick, als ihr die Spiegelung ihres Gesichts entgegen blickte. Ihr braunes Haar war zerstrubbelt vom rauen Wind, der durch die enge Häuserschlucht der Winkelgasse pfiff. Zu allem Überfluss fing es auch noch an zu Regnen. Wie für London üblich, war es kein schöner Winter. Es lag kein Schnee und von gemüthlicher Stimmung konnte wohl kaum die Rede sein.

Bathsheda richtete ihr Haar, damit es wieder glatt auf ihre Schultern fiel und machte sich dann auf den Weg zu Eeylops Eulenkaufhaus, vorbei an vernagelten Schaufenstern und verrammelten Türen. Seit Voldemort an der Macht war, hatten einige Verkäufer der Winkelgasse ihre Läden aufgegeben und waren ins Ausland geflohen, vor allem die Muggelstämmigen. Bathsheda passierte die verschlossene Apotheke, die ausgestorbene Eisdiele von Florean Fortescue und die kleine Buchhandlung, die früher einmal Flourish & Blotts gewesen war.

Zwei Tage - zwei verdammte Tage hätten die Küken noch mit dem Schlupf warten können, dann hätte sie jemand aus dem Orden des Phönix begleiten können. Aber jetzt, in der Silvesternacht, waren die Ordensmitglieder alle im Einsatz. Für Voldemorts Anhänger war heute Nacht die beste Zeit für Angriffe. Das Knallen und Blitzen der Muggelfeuerwerkskörper ließ sich kaum vom Geräusch und Licht eines Fluchs unterscheiden und wenn etwas in Flammen ausbrach würden die Muggel denken, einer ihrer Kracher hätte ein Fenster durchschlagen und alles in Brand gesteckt. Für den Orden des Phönix war heute wohl die schlimmste Nacht des Jahres. Überall und jederzeit konnten die Todesser auftauchen und Unheil anrichten.

Bathsheda seufzte tief. Eigentlich wäre sie heute am Times Square stationiert gewesen, aber Eowyns Küken hatten ihr einen Strich durch die Rechnung gemacht. Natürlich wollte sie dem Orden zu Diensten sein, aber sie würde es nicht zulassen, dass ein paar schreiende Eulenküken die Todesser auf ihre Wohnung aufmerksam machten.

Schnell huschte sie durch die dunkle Gasse. Einer der wenigen Läden, der noch nicht hatte schließen müssen, war Freud und Leid, der Laden für Scherzartikel. Sie bemerkte den Blick des verschreckten Verkäufers, der ihr misstrauisch hinter der Schaufensterscheibe hintererstrarrte.

Wahrscheinlich waren Scherzartikel die einzige Ware, die sich in diesen dunklen Zeiten noch verkaufen ließ. Die Leute brauchten eben Aufmunterung. Gringotts war ebenfalls noch hell beleuchtet. Bathsheda linste erst vorsichtig um die Ecke, bevor sie in den Abzweig zum Eulenkaufhaus einbog. Man wusste ja nie, ob nicht ein Todesser hinter einer Mülltonne lauerte. Die Ordensmitglieder waren bei Voldemorts Anhängern besonders begehrt. Besonders die jungen Neuzugänge wie Bathsheda. Die konnte man noch Ausquetschen und ihnen eine Gehirnwäsche verpassen. Auroren wie die Longbottoms oder Widerstandskämpfer wie die Potters wurden sofort getötet. Immerhin ein kleiner Trost - sie würde nicht sofort sterben, wenn Todesser sie überwältigten. Bei dem Gedanken bekam Bathsheda eine Gänsehaut im Nacken. Hätten doch nur Sirius oder Alice sie begleiten können. Sie passierte den früheren Laden von Madam Malkins. Er war vor ein paar Wochen vollkommen zerstört worden, als Todesser Madam Malkins entführt hatten. Warum war selbst

Dumbledore ein Rätsel. Sirius hatte gescherzt, Voldemort benötige wohl ein paar neue Maßumhänge, worauf Dumbledore nur erwidert hatte, so müsse es wohl sein. Bathsheda hielt sich nicht lange vor der Ladenruine auf. Es war zu gefährlich stehen zu bleiben, das gab mehr Gelegenheiten für einen Angriff, hatte Frank ihr erklärt. Sie war offen zugegeben keine sonderlich gute Kämpferin, auch wenn sie sich zu wehren wusste. Ihr Aufgabe im Orden des Phönix bestand mehr in der Aufklärung und Berichterstattung. Sie hatte gerade erst ihren Abschluss gemacht und war den Todessern noch größtenteils unbekannt, weshalb sie mehr oder weniger sicher durch die Straßen gehen konnte. Das Risiko war gleich dem, das sich jeder Zauberer dieser Tage aussetzte, wenn er das Haus verließ. Noch vor ein paar Wochen hatte sie nichts von dieser Organisation gewusst, bis sie Dumbledore wegen ihres besonderen Talents in der Runensprache angesprochen hatte. Seitdem saß sie jeden Abend über alte Runenschriften gebeugt und übersetzte sie für Dumbledore, auch wenn sie nicht verstand was gerade er mit diesen alten schwarzmagischen Zaubern bezwecken wollte. Ihr hatte er nur gesagt, er hätte einen begründeten Verdacht und sie sollte mit niemandem über ihre Aufgabe sprechen. Es war seltsam, doch man konnte nicht anders, als Dumbledore zu vertrauen.

Endlich erreichte sie Eeylops Eulenkaufhaus. Sie vergewisserte sich, dass ihr niemand gefolgt war, warf einen Blick durch die Schaufensterscheibe und erkannte die schwarzhaarige Verkäuferin, die sich im Schein einer angelaufenen Öllampe über die Theke beugte. Die Glocke schellte als Bathsheda den kleinen Laden betrat. Ängstlich blickte die junge Verläuferin auf.

"Aah, Miss Babbling, schön Sie zu sehen!", grüßte Sie erleichtert, als sie sie erkannte.

"Hallo Miss Ayers", grinste Bathsheda. Die verkäuferin mit der Strubbelfrisur kam hinter der Theke hervor und warf sich ihr um den Hals. Autumn Ayers war mit ihr nach Hogwarts gegangen und hatte sich mit ihr den Schlafsaal geteilt. Wie jede Hexe hatte sie es schwer einen ordentlichen Job zu finden und musste sich mit dem Aushilfsjob im Eulenkaufhaus begnügen.

"Wie kann ich dir helfen? Brauchst du eine neue Eule? Sag bloß nicht Eowyn wurde auch von einem Fluch getroffen! Sie war so eine schöne Eule!", sagte Autumn bestürzt.

"Ganz im Gegenteil, ich habe hier etwas für dich!", sagte Bathsheda lächelnd und hielt die Umhanttasche auf, damit ihre Freundin hineinsehen konnte.

"Du meine Güte sind die putzig!", schwärmte Autumn. Sie ließ einen sauberen Käfig herschweben und setzte die Eulenküken vorsichtig hinein. Bathsheda half ihr den Käfig in einen kleinen Raum hinter der Theke zu tragen, wo sie dann die Herkunftsurkunde ausfüllte, damit sie ihr Geld bekam. Gerade als sie ihre Unterschrift unter die Erklärung setzte, läutete die Türglocke erneut. Bathsheda erstarrte. Autumn warf ihr einen warnenden Blick zu bedeutete ihr stehen zu bleiben. Dann gibg sie langsam nach vorne.

"Guten Abend, Severus!", hörte Bathsheda Autumn unsicher murmeln.

Bathsheda merkte auf. Severus Snape war zu ihrer Zeit in Hogwarts in ihrem Haus gewesen. Jeder wusste, dass er zu Voldemorts Anhängern gehörte. Diese Leute hatten selbst in Hogwarts kein Geheimnis darum gemacht. Sie zog ihren Zauberstab. Zwar glaubte sie kaum, dass er Autumn etwas tun würde - immerhin hatten sie nicht schlecht verstanden - dennoch, sicher war sicher.

Todessern kann man nicht trauen, dachte sie.

"Ich brauche eine neue Eule. Alphonsus wurde von einem Fluch getroffen", sagte Snape. Er klang keine Spur traurig, nur rau und so eiskalt.

"Dein Uhu? Das tut mir leid, es war so ein schönes Tier!", sagte Autumn betroffen.

"Gib mir einfach eine neue Eule. Irgendeine x-beliebige", wehrte Snape ab.

Autumn kam hinter der Theke hervor. Bathsheda erkannte den Umriss ihrer kurzen Stachelfrisur als sie den dunklen Gang zwischen den Käfigen entlang ging. Mit einem kleinen Käfig kam sie zurück.

"Das hier ist ein Steinkauz. Er ist kleiner und fliegt schneller. Vielleicht wirst du mit ihm glücklicher", erklärte Autumn.

Snape ließ nur ein abfälliges Schnauben hören. Klimpernd fiel etwas Geld auf die Theke und Snapes Schritte entfernten sich. Bathsheda schnappte sich das Säckchen mit den 23 Sickeln, das sie für die Eulenküken bekommen hatte und schlich aus dem Raum. Snape war ein Todesser und sie war eine Widerstandskämpferin. Jetzt war es ihre Aufgabe ihn zu verfolgen. Sie winkte Autumn kurz zu, legte den Finger auf die Lippen, setzte ihre Kapuze auf und folgte Snape auf die Straße. Zum Glück erwischte sie noch den Spalt der Tür bevor sie zufiel. Snape machte sich auf den Weg an der magischen Menagerie vorbei. Vorteilhafterweise war die Straße so dunkel, dass sie nur leise gehen musste um nicht entdeckt zu werden. Sie war keine ausgebildete Spionin, auch wenn Frank versuchte wichtige Sachen aus seinen Aurorenausbildung an

sie zu bringen. Sie malte sich schon die schlimmsten Szenarien aus, für den Fall dass Snape sie enttarnte, doch er drehte sich nichteinmal um. Eigentlich wollte sie ja nur mit ihm reden. Er musste doch endlich zur Vernunft kommen. Sie waren damals Freunde gewesen. Oft hatte sie gehofft, da wäre mehr zwischen ihnen, aber er hatte immer nur Lily Evans geliebt.

Sie merkte gerade noch rechtzeitig, dass Snape sich zum apparieren bereit machte. Sie durfte ihn jetzt nicht verlieren. Noch so eine Gelegenheit würde sie nicht bekommen. Frank hätte sie wahrscheinlich als unüberlegt und dumm beschimpft, aber sie sah keine andere Möglichkeit. Sie griff nach Snapes Umhang als er apparierte und wurde von ihm mitgerissen.

Der Eulenkäfig fiel scheppernd zu Boden. Kaum hatte Bathsheda den Boden berührt, schloss sich eine Hand um den Kragen ihres Umhangs und Snape drückte sie unsanft an eine Hauswand.

Sein Zauberstab bohrte sich in ihre Brust und er zischte wütend: "Wer bist du und warum verfolgst du mich?"

Bathsheda bekam fast keine Luft so fest presste er sie gegen die kalte Steinmauer. In ihren grauen Augen krochen schon die Tränen empor.

"Severus... bitte...", bekam sie gerade noch heraus. Vom Sauerstoffmangel wurde sie fast ohnmächtig.

"Lass mich... los... bitte...", keuchte sie. Ihr wurde schon übel. "Ich sag dir... alles... Lass mich nur... los..."

Ein paar Tränen kämpften sich aus ihren Augen und rollten über ihre Wange.

"Ich will... dir nichts... tun... bloß reden... reden...", hauchte sie. Langsam schwanden ihre Sinne und ihre Beine gaben nach. Doch Snape hatte sie so fest zwischen sich und der Hauswand eingeklemmt, dass sie nicht umfallen konnte.

Langsam näherte er sich mit dem Zauberstab und schob damit ihre Kapuze nach oben.

"Bathsheda!", keuchte er entsetzt und sprang von ihr weg, als hätte ihn der Blitz getroffen.

Bathsheda rutschte an der Mauer herunter.

"Nur reden... mit dir...", murmelte sie weggetreten.

Snape kam auf sie zu und half ihr hoch.

"Warum zum Teufel bist du hier?", fuhr er sie an.

"Reeden...", krächzte sie verwirrt.

Er hob eine Augenbraue und schlang den Arm um ihre Taille. Dann hob er den Eulenkäfig auf und gib mit ihr langsam die Straße entlang. In der Nähe rauschte ein Fluss. Es war ein schmutziges Muggelindustrieviertel. Nicht weit entfernt ragte ein Fabrikschornstein über die Häuser. Bathsheda kam langsam wieder zu sich. Snape schleppte sie bis zum Haus am Ende der Straße und öffnete die Tür. Sie gelangten direkt in ein kleines finsternes Wohnzimmer, dessen Wände mit Büchernregalen bedeckt waren. Mit einem Schlenker seines Zauberstabs entzündete Severus die Kerze in der Deckenlampe. Schwummrige Licht machte sich breit. Er führte sie zu einem zerschlissenen Sofa, das hinter einem wackligen Wohnzimmertischchen stand und schubste sie unsanft darauf. Bathsheda versuchte sich aufzurappeln, aber ihr war zu schwindelig. Snape legte unterdessen seinen Umhang ab.

"Wie kannst du nur so dämlich sein. Ich hätte wer weiss was mit dir machen können!", sagte er und nahm auf dem Sessel neben dem Sofa platz. "Ich hatte dich schon nach dem Gebäude des Obscurus Verlags bemerkt! Du hattest Glück, dass ich dir nicht sofort einen Fluch auf den Hals gejagt habe! Was willst du überhaupt von mir?!"

"Nur reden... Severus...", keuchte Bathsheda. Ihr Brustkorb schmerzte immernoch heftig. Severus hob fragend eine Augenbraue, wie er es schon früher immer gemacht hatte. Sie hatte das immer niedlich gefunden. Unwillkürlich musste sie lächeln.

"Warum grinst du so blöde?", fragte er erbost. "Wenn du ein Spion bist-"

"Kein Spion", sagte Bathsheda kopfschüttelnd. Langsam wurde ihr wieder wohler. Sie richtete sich auf, setzte eine arrogante Miene auf und meinte: "Du glaubst doch nicht allen Ernstes, dass das Ministerium so eine wie mich aufnehmen würde! Für so dumm hätte ich dich nicht gehalten, Severus. Jeder Slytherin ist ein potentieller Todesser."

Jetzt hob sich auch noch seine andere Augenbraue.

"Hast deinen Sarkasmus nicht verloren, oder?", entgegnete Snape kühl. Bathsheda fing an zu kichern.

"Schön, wie ich sehe geht es dir wieder gut. Dann kannst du ja gehen!", sagte er und erhob sich. "Ich bring dich zur Tür."

Er lief demonstrativ zur Wohnungstür und legte die Hand auf die Klinke. Bathsheda stand auf, aber nicht um zu gehen.

"Severus, ich bitte dich! Ich will nur mit dir reden!", sagte sie bittend.

"Ich werde nicht mit dir reden!", entgegnete er kalt. "Geh!"

Er packte sie fest am Oberarm und wollte sie zur Tür schieben.

"Severus, bitte komm zur Vernunft!", flehte sie und fasste ihn an der Schulter.

"Ich soll zur Vernunft kommen?", entgegnete er wütend.

"Komm zurück auf unsere Seite! Wir können dich schützen!", bettelte sie.

"Ich brauche keinen Schutz!", sagte er abfällig.

"Bitte, Severus, Dumbledore kann dir helfen! Es ist wichtig, dass du-", erwiderte Bathsheda unermüdlich.

"DUMBLEDORE KANN MIR NICHT HELFEN! DAS HAT ER MIR SELBST GESAGT!", schrie er und knallte sie gegen die Tür. Seine Finger krallten sich tief in ihre Oberarme. Vor Schmerz liefen ihr wieder Tränen über das Gesicht. "WIESO IST DAS WICHTIG?"

"Weil du sonst bald tot sein wirst...", sagte sie mit zitterner Stimme. "und das könnte ich nicht ertragen..."

Snapes schwarze Augen weiteten sich vor Überraschung.

"Warum..?", keuchte er.

"Das solltest du eigentlich wissen", antwortete sie. Der Druck auf ihre Oberarme verringerte sich ein wenig.

"Du hast mit Dumbledore gesprochen?", hakte sie nach.

Snape presste die Lippen aufeinander.

"Hat es mit dem Orden des Phönix zu tun?", drängte sie.

Snapes Brauen flogen erneut überrascht in die Höhe.

"Du... auch..?", hauchte er verdutzt.

Er ließ die Arme fallen. Sie nickte. Erleichterung machte sich in ihr breit.

"Das heißt du bist nicht mehr-?", fragte sie. Er machte eine Bewegung zwischen Kopfschütteln und Nicken.

"Als Spion."

Todessern kann man also doch nicht trauen, ging es ihr durch den Kopf. Nichtmal Voldemort selbst kann sich auf seine Diener verlassen.

"Severus...", flüsterte sie. Er blickte tief in ihre grauen Augen. "Du weißt es doch...denk mal nach... unsere Zeit in Hogwarts... unsere Quidditchpokalfeiern... unsere Besäufnisse..."

"Ich Idiot hab das nie bemerkt", gab er leise zu. "Es ging nie um Esmond Garnett , nicht wahr?"

Bathsheda schüttelte leicht den Kopf.

"Du warst blind von der Liebe zu Evans, naja jetzt Potter...", flüsterte sie.

"Und du warst die ganze Zeit-", wisperte er.

"Immer!", hauchte sie.

Sie streckte ihre Hand nach ihm aus und zog ihn zu sich her. Dann, ganz plötzlich, beugte er sich zu ihr hinunter, drückte sie sanft gegen die Wand und küsste sie zärtlich. Sie schloss die Augen, spürte, wie er seine starken Arme um sie schloss und sie hochhob. Irgendwo hinter einem der vielen Regale ging eine Geheimtür auf und er trug sie, immernoch in den liebevollen Kuss versunken, eine Treppe hinauf.

Todessern kann man eben nicht trauen, dachte sie, als sie über seine Wange streichelte und ihre Lippen noch intensiver an seine drückte.

Wo ist Viktor?

@ Jodie L & (: Ginny: Vielen Dank für eure lieben Kommiss!

1994. Das Endspiel der Quidditch-Weltmeisterschaft ist nah. Bulgarien spielt gegen Irland.

Zograf saß in der Umkleidekabine der bulgarischen Nationalmannschaft und las eine Studie des britischen Zaubereiministeriums, die beschrieb warum Muggel immer für sie plausible Erklärungen für magische Erscheinungen fanden. Es interessierte ihn eigentlich nicht sonderlich, doch hatte einer seiner größten britischen Fans, Professor Phoebus Penrose, ihm die Abschrift seines Werkes *A Study into Muggle Suspicions About Magic* zukommen lassen und weil das Endspiel kurz bevor stand und er schnell nervös wurde, versuchte er sich mit lesen abzulenken.

Das hatte auch Erfolg, bis Stoyan Naoumov, der Trainer der bulgarischen Nationalen, die Kabine betrat. Auch der Rest der Mannschaft trudelte langsam ein. Es war eine Stunde vor dem Spiel und sie warteten auf die Ansprache ihres Trainers.

Naoumov räusperte sich laut.

"Gutt, da wir jez alle da sind, kann ich ja anfangen", sagte er mit seinem bulgarischen Akzent. Er sprach Englisch, da er einige Pressereporter des britischen Tagespropheten mit zu seiner Ansprache eingeladen hatte.

"Können Sie nicht, Naoumov", widersprach die Jägerin Iwanova.

"Können wir nicht?", fragte Naoumov verduzt.

"Unsere Starrspieler ist weg", antwortete Iwanova nickend.

"Unsere - was?", wollte Naoumov verwirrt wissen.

"Hühnerscheiße! Na, Krum fehlt!", brauste die Jägerin auf. "Ihre Gehirnzelle fühlt sich einsam, Sie unbefriedigt, fett, haarig -"

"Aleksandrina!", stoppte Zograf die rasende junge Frau. Sie warf ihm einen bösen Blick zu. Natürlich hatte sie recht. Die Mannschaft hatte noch nie einen so unfähigen Nationaltrainer gehabt wie dieses Jahr. Trotzdem war er immernoch ihr Vorgesetzter und hatte die Macht sie durch eine Ersatzspielerin zu ersetzen, wenn sie so weitermachte.

"Krum ist weg?", fragte Naoumov verdattert.

"Nein, er versteckt sich in seine Spint! Natürlich ist er weg oder sehen Sie ihm irgendwo stehen?!", schrie Iwanova. "Naoumov, Sie sind die Mutter aller Plagen! Wie konnte man uns nur so eine stinkende, dreckige -"

"Aleksandrina!", schritt jetzt Volkov ein. "Beherrsche dich!"

"Und wo ist dann Krum?", wollte Naoumov jetzt wissen.

"Schieß in den Wald! Wenn wir das wüssten, er wäre schon längst hier, Sie Volltrottel! Sie sind so dumm, man sollte sie ohne Hose an einen Baum binden, damit eine hungrige Karpatenwölfin ihre -"

"ALEKSANDRINA!", schrie die ganze Mannschaft. Iwanova sah sich mürrisch um und verschränkte die Arme. Die englischen Reporter in der Ecke kicherten amüsiert. Auch Zograf schmunzelte. Die temperamentvolle Art seiner Teamkollegin gefiel ihm.

"Ja, ähm...", machte Naoumov und kratzte sich am Kopf. "Vielleicht sollte uns ihm suchen?"

"AAH!", schrie Iwanova und raufte sich die Haare. "So kann ich nicht arbeiten! Was ist mit Taktikbesprechung vor dem Spiel oder sollte wir jez alle losrennen und den Krum suchen?!"

"Ah, naja...", murmelte der Trainer eingeschüchtert. "Dann schicke wir nur eine von uns nach Krum. Aahm... gehe Sie, Zograf. Sie kennen ja ihre Taktik. Fangen Sie einfach den Quaffel!"

Naoumov patschte Zograf aufmunternd auf die Schulter. Iwanova verdrehte die Augen und fasste sich an die Stirn.

"Ich begleite Zograf! Bevor ich durchdrehe!", sagte Iwanova und stand mit ihm auf. Er ging an Naoumov vorbei zur Tür, doch Iwanova blieb vor dem Trainer stehen. Mit zu Schlitzten verengten Augen schaute sie ihn an und sagte leise mit drohend in seine Brust pieksendem Zeigefinger: "Sie sind hässlich wie Salat, Naoumov!"

Dann drehte sie ab und lief Zograf hinterher. Iwanova knallte die Tür zu.

"HÜHNERSCHEISSE!", schrie sie wütend. Dann atmete sie ein paar Mal tief durch. "So, jez geht mir besserr!"

Zograf lächelte und stieß sie an.

"Also gutt, sage wirr ich bin Krum. Wo bin ich?", überlegte Zograf. Iwanova schnaubte.

"Weißt du was, Ilia? Ich gehe kukken bei den Weibchen und du... woanders", meinte Iwanova.

Zograf nickte. Er machte sich auf den Weg durch den Wald zu den Zeltplätzen der Zuschauer. Vielleicht hatte Krum sich mit einem seiner Fans verquatscht, oder war so umringt, dass er nicht weg konnte, oder er hatte mit einem Mädchen angebandelt. Vielleicht würde er ihn da irgendwo finden. Doch er hatte nicht mit dem Ansturm der Fans auf das Stadion gerechnet. Er musste mühevoll gegen den Strom laufen und sich zwischen den Leuten hindurchquetschen. Noch schlimmer war es, wenn ihn jemand erkannte. Er schaffte es durch den Tumult der Menge bis zum Waldrand, doch als er da ankam, rannte eine Horde schreiender Hexen auf ihn zu. Die jungen Mädels rannten ihn über den Haufen und rissen ihn zu Boden. Bald saßen fünf Mädchen auf seinen Beinen und steckten ihm Federn, Pergamentfetzen und T-Shirts entgegen.

"Habt ihr Krum gesehe?", fragte er die hysterisch kreischenden Mädchen.

"Dahinten!", rief eine dicke Blauäugige.

"Gutt, danke. Geht von mirr runnter, ich muss zu Krum!", schrie er halb erstickt vom Gewicht der Mädchen. Doch die Mädchen blieben eisern. Zograf seufzte. Er hatte wohl keine andere Wahl als allen Mädchen Autogramme zu geben.

Bis er endlich aufstehen durfte und von ihnen loskam, hatte sich die Menschenmenge ein paar Zelte weiter längst verteilt und Krum, wenn er es überhaupt gewesen war, war längst verschwunden. Wütend stampfte Zograf auf den Boden und hielt nach ihm Ausschau. Ein Blick auf seine Armbanduhr sagte ihm, dass es nur noch eine halbe Stunde bis Spielbeginn war. Verzweifelt lief er durch die Zeltreihen und rief laut nach Krum. In der Dunkelheit war er nicht auffindbar und auf seine Schreie reagierte er auch nicht. Der Zeltplatz war mittlerweile menschenleer, denn die Zuschauer waren wenigstens so vernünftig rechtzeitig zum Stadion zu gehen. Als es nur noch eine Viertelstunde bis zur Aufstellung der Mannschaften war, gab Zograf resigniert auf. Er ging durch den Wald zurück zum Stadion. Wenn Krum nicht rechtzeitig kam, wo auch immer er sich rumtrieb, würde eben Naum Valentinov an seiner Stelle spielen. Gerade als er die Hoffnung verlor Viktor Krum überhaupt noch zu finden, hörte er ein leises Giggeln zwischen den Bäumen. Er bog nach rechts ab und ging dem Geräusch nach. In der Dunkelheit standen zwei Gestalten und tuschelten.

"Lumos!", sagte Zograf und das Licht seines Zauberstabs fiel auf Krum und einen Unbekannten.

"Viktor!", rief er. Der bulgarische Starspieler sprang vor Schreck in die Luft und ließ einen Beutel mit schwarzen Kügelchen fallen. Der Unbekannte disapparierte sofort.

"Viktor, was tust du hier?", fragte Zograf. Krum hob das Tütchen mit den schwarzen Kügelchen auf und warf sich ein paar davon in den Mund.

"Ich kann fliiieeegen!", nuschelte Krum und gackerte los. Zograf hob eine Augenbraue.

"Viktor, was zum Teufel frisst du schon wieder?", sagte Zograf ernst. Krum sah ihn nur schielend an, kicherte verhalten und wackelte mit dem Tütchen vor seiner Nase herum. Zograf riss es ihm aus der Hand und leerte sich ein paar Kügelchen auf die Hand. Die schleimigen Dinger rutschten aus der Tüte.

"Aalaugen?", sagte Zograf und verpasste Krum einen Schlag auf den Hinterkopf. "Du weißt, das ist Gift! Bist du verrückt?"

"Iehiehiehieh!", kicherte Krum nur vergnügt. Zograf packte ihn am Arm und zog ihn mit sich.

"Das Spiel fängt gleich an, du Trottel! Wirr kommen noch zu spät!", schimpfte Zograf. "Kannst du überhaupt noch fliegen?"

"Beeheeeesserr als jee zuvoerr!", flötete Krum breitgrinsend und rannte im Zickzack durch die Bäume davon. Zograf rannte ihm hinterher. Es waren nur noch fünf Minuten bis Spielbeginn.

"Du machst mich wahnsinnig!", schrie er.

Krum war ihm weit voraus. Er erreichte die Kabinentür. Als sie wieder zufiel, hörte Zograf von drinnen Iwanovas zornigen Schrei: "HÜHNERSCHEISSE! VIKTOR, DU HAST WIEDER AALAUGEN GEFRESSEN, DU UNNÜTZER, DÄMLICHER, DURCHGEKNALLTER RABENSOHN EINES STRASSENKÖTERS UND EINER ESELIN! MAN SOLLTE DICH UND DEINE MUTTER UND DEINE GROSSMÜTTER UND DEINE KINDER BIS IN DIE FÜNFTE GENERATION VERFLUCHEN! DU BIST EIN WAHNSINNIGER UND WENN DU JEZ NICHT FLIEGEN KANNST UND VERLIERST, WERDE

ICH DIR DEINEN BESEN BIS ZUM REISIG IN DEN AR- "
"ALEXANDRINA!!!"

Sichtweise eines Muggels

@Snape_Princess: Danke, schön, dass es dir gefällt. Dachte schon, es wäre vielleicht zu hart ^^

Yvonne wischte mit einem Küchentrepp die Arbeitsplatte sauber. Sie warf einen Blick aus dem kleinen Küchenfenster, von dem sie direkt auf das Meer sehen konnte. Die gewaltigen Wellen krachten gegen die Felsküste, aus dem sturmgepeitschten Himmel regnete es in Strömen und der Wind rüttelte an den Fenstern. Ungemütlich, geradezu widerwärtig. Sie nahm den Römertopf mit dem Braten von der Arbeitsplatte und stellte ihn in den vorgeheizten Ofen. Dann drehte sie die Eieruhr auf eine Stunde. Das Essen würde fertig sein, wenn Allen von der Arbeit kam. Wenn er denn pünktlich kam, was bei diesem Wetter geradezu ein Wunder wäre. Außerdem würde es ihrem Ehegatten garnicht gefallen, wenn herunterfallende Äste den Lack seines neuen Mercedes verkratzen würden, den er sich von seinem ersten Managergehalt bei Lister's Bogenschützen gekauft hatte. Ja, Allen war wirklich ein stattlicher Ehemann. Sie konnte von Glück reden, dass sie ihn geheiratet hatte und nicht diesen Taugenichts, der ihr auf der High School den Hof gemacht hatte. Nocheinmal schaute sie aus dem Fenster. Das Wetter war wirklich grauenhaft. So ein Nebel und eine Kälte, schon im dem Herbst - nein, eigentlich war schon der Sommer so katastrophal gewesen. Selbstverständlich konnte man in Schottland kein schönes Wetter erwarten. Das hatte ihr Mann ihr schon gesagt als sie vor fünf Jahren nach Aberdeen gezogen waren, aber dass es so furchtbar war, war selbst für schottische Verhältnisse unüblich. Auf der Straße lief die alte Dame von nebenan vorbei. Der Sturm schien sie garnicht zu stören. Yvonne schüttelte missbilligend den Kopf. Madam Marsh war eine seltsame kleine Frau. Sie traute der alten Jungfer nicht über den Weg. Allmählich, so kam es ihr vor, wurde sie dement. Hatte sie nicht im Sommer mit einer anderen Frau auf dem Marktplatz über Drachenleber und fangzähnlige Geranien gesprochen? Und vor einer Woche hatte dieses seltsame Weib doch allen ernstes an ihrer Tür geklingelt und bei ihr nach Flohpulver (wahrscheinlich für eine ihrer Katzen) gefragt, damit sie den Kammerjäger informieren könne, weil sie nämlich Kitzpurl (so hatte es sich zumindest angehört) im Haus hatte? Verrückt, das war sie! Yvonne hatte sich bei ihrem Gatten beschwert, sie wolle nicht von der schrulligen Nachbarschaft belästigt werden, doch er hatte nur gemeint sie solle das nicht alles so eng sehen und nett zu der verwirrten alten Frau sein. Yvonne hatte nur genickt, und gehofft dass die wirre Alte bald ins Pflegeheim ziehen würde, aber ihre uralte Nachbarin war immernoch so gut auf den Beinen, dass man fast neidisch sein konnte.

Yvonne stellte die Preiselbeersöße auf die Warmhalteplatte und ging aus der Küche. Eigentlich hatte sie noch Allens Hemden waschen wollen, aber wie es der Teufel wollte, hatte die Waschmaschine heute morgen den Geist aufgegeben. Yvonne hatte den Handwerkerdienst angerufen, aber die hatten nur gemeint bei diesem Wetter würden sie nicht ausrücken, es sei viel zu gefährlich bei diesem Sturm. Sie hatte erobst aufgelegt, nicht ohne dem jungen Mann an der Strippe anzudrohen seinen Chef zu kontaktieren, einen Beschwerdebrief zu schreiben und ihn bei der Handwerkskammer zu melden. Wie konnte er nur so unhöflich den Dienst verweigern, wo es bei diesem Mistwetter doch so wichtig war, dass man die Wäsche sofort wusch! Jetzt, da sie die Hemden ihres Mannes hatte liegen lassen müssen, hatte sie immerhin noch Zeit um etwas fern zu sehen. Wenn die Nachrichten vorbei waren, würde Cold Case laufen und Yvonne liebte diese Serie. Lilly Rush, die lang vergessene Mordfälle löste, war geradezu ein Idol für sie und Scotty Valens war wirklich ein Bild von einem Mann. Gerade hatte sie es sich auf dem Sofa bequem gemacht, als Scheinwerferlichter und ein lautes Brummen auf der Straße sie aufmerken ließen. So neugierig, wie sie eben war, stand sie auf um nochmal aus dem Küchenfenster zu sehen. Die Werbeunterbrechung kam ihr dabei wie gelegen. In der Dunkelheit konnte sie nur schemenhaft erkennen, was an dem leerstehenden Nachbarshaus vor sich ging. Ein großer Umzugslaster und ein teuer aussehender Wagen hielten auf der Straße vor Nummer sechs und Leute stiegen aus. Das Haus war also endlich verkauft worden. Hoffentlich waren es anständige Menschen, die dort einzogen. Yvonne hatte genug von schrulligen alten Weibern oder so seltsamen Leuten wie den Melvilles von Nummer zehn, die nichtmal ein Auto besaßen und einen derart unpassenden Kleidungsstil hatten, dass man meinen könnte, sie wären nicht aus diesem Land. Doch bei solch einem teuren Wagen musste sie sich eigentlich keine Gedanken machen. Soetwas konnten sich nur wohlhabende und anständige Leute, wie sie und

ihr Mann leisten. Vielleicht würden sie jetzt endlich eine passende Gesellschaft finden. Die neuen Nachbarn mussten die selbe Mentalität haben - hoffte Yvonne jedenfalls. Leider konnte sie die Personen durch das regenverschleierte Fenster nicht erkennen, doch so freundlich, dass sie jetzt noch auf die Straße ging um die neuen Nachbarn zu begrüßen, war sie auch wieder nicht. Und sie wollte ja auch nicht aufdringlich sein. Wenn diese Leute wirklich ihre Einstellung teilten, dann würde es ihnen unangenehm sein, sie in einer unmöblierten Wohnung begrüßen zu müssen. Yvonne sah noch kurz nach ihrem Braten und ging dann zurück ins Wohnzimmer, gerade rechtzeitig um ihre Serie weiterzusehen.

Pünktlich um sieben hörte sie ein Motorengeräusch in der Auffahrt und das Zuschlagen der Autotür. Sie öffnete die Tür und ihr Gatte kam, seine Aktentasche schützend über den Kopf haltend, ins Haus gerannt.

"Hallo Liebling!", begrüßte er sie und gab ihr einen Kuss auf die Wange.

"Guten Abend, mein Schatz", erwiderte Yvonne.

Allen zog seinen Mantel aus und hing ihn an die Garderobe. Schnuppernd hielt er die Nase in die Luft.

"Ich habe Braten zum Abendessen gemacht", sagte Yvonne lächelnd und ging mit ihm ins Esszimmer. Er nahm platz, sie deckte den Tisch und servierte das Essen. Bis Yvonne ihren Teller leer hatte, herrschte Seelenruhe.

"Mmh, das ist köstlich, Liebes!", lobte Allen und nahm sich noch einen Nachschlag an Braten.

"Vielen Dank. Wie war dein Tag, Schatz?", wollte Yvonne interessiert wissen.

"Ich kann nicht klagen. Wir haben heute einen Millionen-Auftrag mit Grodon's Fort, der Festung, die immer Mittelalterspiele veranstaltet, geschlossen. Sie wollen ihre kompletten Bogenschützen mit unseren Langbogen-Replikaten ausstatten. Doughlas Kinley musste heute nach der Mittagspause ins Krankenhaus, du kannst dich doch noch an seine Frau Kirsteen erinnern, sie hat heute Nachmittag um vierzehnuhr fünf einen Jungen geboren. Der kleine Eachann Niven Kinley wiegt schon fünf Kilo und hat laut Hebamme die gleiche Augenfarbe, wie Doughlas", erzählte Allen.

"Oh, wie nett! Wir sollten ihr einen Strauß und eine Grußkarte schicken!", freute sich Yvonne.

"Schon geschehen. Meine neue Sekretärin Lachina Mac Naoimhín hat bereits heute Abend persönlich die Geschenke vorbeigebracht. Natürlich habe ich herzliche Grüße von dir ausrichten lassen. Du solltest Miss Mac Naoimhín kennenlernen. Sie würde dir gefallen. Vielleicht sollten wir sie mal zum Abendessen einladen", fuhr Allen fort. "Oh, und es gab noch etwas unerfreuliches."

"Warum? Was ist passiert?", fragte Yvonne neugierig.

"Ich musste unsere Empfangsdame Mrs Cunningham feuern. Sie hat Milch und Kaffeebohnen in der Cafeteria mitgehen lassen", antwortete Allen.

"Oh, nein, wie entsetzlich. Ich habe schon immer gesagt, dass mir diese Frau suspekt ist. Du solltest öfter auf mich hören, Liebling. Früher oder später musste soetwas ja vorkommen", meinte Yvonne empört.

"Nun, genug davon. Wie war dein Tag, Liebes?", wehrte Allen ab.

"Ach, er war ein einziges Desaster, Allen!", seufzte Yvonne. "Heute Morgen fing es schon an. Der Sturm hatte die Tageszeitung weggeweht. Dann wollte ich deine Hemden waschen, aber die Waschmaschine funktionierte nicht. Daraufhin habe ich den Handwerkerservice angerufen, aber die meinten bei dem Sturm würden sie nicht kommen. Zu allem Überfluss ist dann auch noch um halb elf der Strom für eine ganze Stunde ausgefallen und ich musste mittendrin aufhören das Wohnzimmer zu saugen. Ich bin ja so froh, dass das Essen gut geworden ist, nach allem was heute passiert ist."

"Beruhige dich, Yvonne! Es ist alles perfekt gelungen. Nun genießen wir unseren Abend, in Ordnung?", sagte Allen beschwichtigend. Yvonne nickte und räumte den Tisch ab. Nachdem sie die Küche klinisch rein geputzt hatte, ging sie zu ihrem Mann ins Wohnzimmer und schenkte ihm ein Glas Brandy ein. Allen schaltete den Fernseher ein (itv zeigte heute The Dark Knight) und legte den Arm um seine Gattin.

"Ein Glück, dass wir uns haben Kabelfernsehen legen lassen. Was glaubst du, was diese Melvilles bei dem Sturm für einen schlechten Empfang mit ihrer wackligen Satellitenschüssel haben", lachte Allen. Yvonne schmunzelte. Sie mochte Allens Art weniger wohlhabende Leute mit seiner leichten Arroganz zu verhöhnen.

"Du, Allen, heute Abend sind Leute in Nummer sechs eingezogen", fiel ihr in der Werbepause ein. Allen hob überrascht die Brauen.

"Tatsächlich? Und was für Leute?", wollte er wissen.

"Ich habe sie nicht sehen können, aber sie fahren einen neuen Daimler. Vielleicht haben wir Glück mit den neuen Nachbarn", antwortete Yvonne.

"Einen Daimler, sagst du? Na, das wäre ja mal eine angenehme Neuigkeit", sagte Allen.

"Ja, ich denke, wir sollten ihnen morgen Abend einen Besuch abstatten", schlug Yvonne vor.

"Eine ausgezeichnete Idee, Liebling!", meine Allen.

Am nächsten Abend schließlich, als Allen von der Arbeit kam, machten sich die beiden Eheleute auf den Weg zum Nachbarhaus. Yvonne hatte einen frisch gebackenen Marmorkuchen dabei (Vor den neuen Nachbarn musste man natürlich gleich mit den Kochkünsten angeben) und Allen trug einen Rhododendron-Strauß für die neue Hausherrin (Die guten Sitten mussten selbstverständlich auch auf Herz und Nieren geprüft werden). Gerade wollten sie das Gartentor öffnen, als ein großer Mann mit langem grauen Bart und Haar ihnen in den Weg trat. Er trug einen schmutzigen Blazer und sah überhaupt ungepflegt und nicht sehr vertrauenerweckend aus. Das war genau die Sparte Leute bei denen Yvonne und Allen die Straßenseite wechselten, wenn sie auf sie zukamen.

"Entschuldigen Sie, Mr und Mrs Stuart!", sagte der alte Mann. War er etwa ein Vertreter? Woher kannte er ihre Namen?

"Verzeihung, werter Herr, aber wir haben keine Zeit für Sie, egal, was sie uns verkaufen möchten, wir brauchen es nicht. Wir wollen unsere Nachbarn willkommen heißen, also gehen Sie uns bitte aus dem Weg!", sagte Allen herablassend.

"Ja, nun, Sie müssen leider sicherheitsüberprüft werden bevor Sie das Grundstück betreten", sagte der Mann entschuldigend und zog ein langens verschlungenes Silbergerät aus der Tasche.

"Sicherheitsüberprüft? Sie machen wohl Witze! Wer sind Sie überhaupt? Geben Sie mir Ihren Namen, dann werde ich Sie mal von unserer Polizei sicherheitsüberprüfen lassen!", entgegnete Allen empört.

"Ich scherze keinesfalls, Mr Stuart. Mein Name ist Aberforth Dumbledore und ich bin ein Freund der hier wohnenden Familie. Wenn Sie mich einfach meine Arbeit machen lassen, ist die Sache in ein paar Minuten vergessen und sie können die Familie begrüßen. Haben Sie keine Angst, sie werden sich nichteinmal mehr an mich erinnern, wenn Sie mich nur-", faselte der alte Mann und trat auf Yvonne zu. Er schien als wollte er ihr das Gerät ins Nasenloch stecken. Yvonne wich immer mehr zurück und warf ihrem Mann einen ängstlichen Blick zu. Allen schritt sofort ein.

"Was zum Teufel machen Sie denn da? Lassen Sie dieses Ding weg von meiner Frau!", rief er empört und wollte sich zwischen sie stellen. Doch er alte Mann zog ein dünnes Holzstückchen aus der Tasche und sagte: "Petrificus totalus!"

Allen erstarrte sofort zu einer Steinsäule.

"Tja, nun, ein sehr gutes Gleichgewicht hat ihr teurer Gatte. Normalerweise fallen sie immer um", sagte der alte Mann verwundert und amüsiert zugleich.

"Was- Was- mein Mann- was haben Sie- getan?", stotterte Yvonne verschreckt. Am liebsten wollte sie weglaufen, aber ihre Beine wollten sich nicht bewegen.

"Das wäre viel zu umständlich zu erklären, Werteste, aber seien Sie versichert, Sie werden sich an nichts von alldem erinnern", sagte der Mann namens Dumbledore. Er nahm das Silberinstrument und steckte es ihr doch tatsächlich in die Nase.

"Hören Sie auf damit, Sie Verrückter!", rief Yvonne und wollte seine Hand wegschlagen, doch das Instrument summt nur kurz und schon zog er es wieder heraus. Dann ging er zu Allen und schob auch ihm das Gerät in die Nase. Was erlaubte sich dieser Mann eigentlich? Yvonne wäre am liebsten zu Allen gerannt, der da so auf wundersame Weise wie versteinert stand, und hätte Mr Dumbledore von ihm weggerissen, aber sie fürchtete sich so sehr vor dem durchgeknallten Alten, dass sie nicht wagte auch nur einen Muskel zu bewegen. Möglicherweise war er ja ein entflohener Massenmörder oder ein Schizophrener, der sie umbringen würde, wenn sie nicht taten was er wollte.

"So, das war's auch schon", sagte Mr Dumbledore munter und packte das silberne Ding wieder ein. "Die Seriositätssonde sagt, sie sind sauber. Sie können also rein. Nur eins noch!"

Yvonne sah ihn fragend an. Er nahm wieder das Holzstückchen in die Hand und richtete es auf die beiden. "Obliviate!"

Yvonne blinzelte. Sie sah ihren Mann an, der erwartungsvoll neben ihr stand.

"Wollen wir nicht reingehen?", fragte Allen und öffnete das Gartentor zum Haus Nummer sechs.

Yvonne schaute sich auf der Straße um.

"Alles in Ordnung, Liebling?", wollte Allen fürsorglich wissen.

"War da nicht gerade so ein alter Mann?", fragte Yvonne verduzt.

"Was für ein alter Mann, Liebes?", erwiderte Allen verwirrt.

"Er sagte, sein Name wäre Mr Dumbledore, oder nicht?", sagte Yvonne durcheinander. Hier hatte doch noch eben ein alter graubärtiger Mann gestanden, oder hatte sie das nur geträumt?

"Liebling, wovon redest du? Hier war kein Mann. Fühlst du dich nicht wohl, mein Schatz? Sollen wir lieber wieder zurück ins Haus?", fragte Allen umsichtig.

Yvonne sah in verdattert an. Wurde sie jetzt verrückt, oder hatte ihr Gedächtnis ihr einen Streich gespielt. Sie schüttelte den Gedanken aus dem Kopf und meinte: "Verzeih mir, Liebling. Ich muss geträumt haben. Ich bin wohl einfach nur nervös!"

Sie schubste das Gartentor auf und ging auf die Haustür zu. Allen folgte ihr, wenn auch etwas verwirrt. Yvonne drückte die Klingel. Dann bemerkte sie den Namen auf dem Klingelschild: Dursley. Das konnte doch nicht... oder etwa doch? Dann öffnete eine große blonde Frau mit langem Gesicht die Haustür.

"Yvo-Yvonne?", fragte Mrs Dursley verduzt.

"Petunia!", kreischte Yvonne und fiel ihrer alten Freundin um den Hals. Bei ihrem Schei kam auch deren massiger Ehegatte Vernon aus dem Wohnzimmer in den Flur gestürzt.

"Yvonne!", dröhnte er überrascht.

Sie stellten sich einander vor. Petunia und Vernon hatten Allen noch nicht kennengelernt. Die Dursleys luden sie in ihr Wohnzimmer ein und sofort begann eine Unterhaltung die bis spät in die Nacht dauern sollte. Auch Dudley, der in Yvones Augen ein sehr stattlicher junger Mann geworden war, kam die Treppen herunter und setzte sich zu ihnen. Petunia hatte sich kaum verändert, auch wenn sie ständig ängstliche Blicke durch die Fenster warf. Vernon verstand sich auf Anhieb mit Allen und fragte ihn über seine Bogenherstellung aus und Dudley... tja, Dudley war ein charmanter Junge, der ihnen zuvorkommend die Getränke brachte und ihnen Häppchen anbot. Außerdem war wohl, wie Petunia erzählte, die Großgroßtante von Dudley eingezogen. Ihr Name war Hestia Jones und sie war eine sehr freundliche ältere Dame, auch wenn sie sich die meiste Zeit nur in einem Lehnstuhl saß und ein sehr altes Buch las.

Ja, dieses Mal hatten sie wirklich Glück mit den neuen Nachbarn...

Stareks Schrumpelfeigen

Josef Wronski stieg aus dem Fahrenden Ritter. Er presste sich ein Taschentuch auf den Mund. Er war eben nicht mehr der Jüngste und der Fahrstil des fast blinden Fahrers machte ihm mittlerweile schwer zu schaffen. Zwar war er früher ein ausgezeichnete Quidditch-Spieler gewesen, aber nichtmal ein Besen war zu solchen unmenschlichen Schleuderbewegungen fähig. Erleichtert trat er auf die Hauptstraße, die durch Abergavenny führte. Sein Magen schlingerte immernoch gefährlich, aber in weiser Voraussicht hatte er vor der Fahrt mit dem verzauberten Reisebus nicht gefrühstückt. Er winkte dem Fahrer kurz zu und schon war der Fahrende Ritter in einer Seitenstraße verschwunden. Wronski machte sich auf den Weg zum Marktplatz. Natürlich war hier alles voller Muggel. Er hatte nichts anderes erwartet, dennoch war es ungewohnt. Während der zweiten Herrschaft Voldemorts war er in sein Heimatland Polen geflüchtet und hatte in einem Zaubererdorf tief im Wald gewohnt. Doch jetzt wo der berühmte Harry Potter den dunklen Lord endgültig besiegt hatte, konnte man wieder sicher über Englands Straßen wandern. Obwohl Wronski schon fast einhundert Jahre alt war, hatte die Quidditch-Mannschaft von Puddlemere United seine Dienste angefragt. Seinem ausgezeichneten Spiel als Sucher, damals bei der Quidditch-Mannschaft seiner Heimatstadt Grodzisk, hatte er seinen guten Ruf zu verdanken und eben dieser eilte ihm über ganz Europa vorraus. Doch deshalb war er heute nicht auf den Marktplatz von Abergavenny gekommen. Er wollte einen alten Freund besuchen. Obwohl der Marktplatz voller Muggelstände war gab es immernoch einen Geheimitipp. Wronski schlenderte am äußersten Rand des Platzes entlang, bis ihm ein kleiner abgelegener Obststand auffiel. Der Standbesitzer stand vor seinen Auslagen und schrie mit deutlich polnischem Akzent: "Komme Sie, komme Sie! Hierr die Damen, kaufe Sie sießesten Erdbeeren von ganz England! Frisch aus Polen! Probierren Sie! Wenn mögen keine Erdbeeren, hierr frische polnische Himbeeren! Nur noch eine Pfund prro Schale!"

Wronski trat interessiert näher heran.

"Sie jungerr Herrrr! Kaufen Sie polnische Granatapfel! Macht Sie stark - für unten rrum!", rief der Marktverkäufer.

"Dagegen habe ich anderre Mittel, Starek!", sagte Wronski mit einem schiefen Lächeln.

Erst in diesem Moment erkannte ihn der Mann.

"Josef Wronski!", schrie er plötzlich begeistert.

"Leszek Starek!", erwiderte Wronski und ließ sich von ihm in die Arme nehmen.

"Du alterr Hund!", lachte Starek. "Was machst du hierr?"

"Tja, ich bin zurruck. Puddlemere United soll ich trainieren", antwortete Wronski.

"Und da dachtest du, kommst du Abergavenny Marktplatz und besuchst alte Freind Starek", meinte Starek freudig.

"Ja!", nickte Wronski.

"Einfach so?", hakte Starek nach.

"Naja, hab ich gedacht, wenn ich schonmal Starek besuche, muss ich abessinische Schrumpelfeige mitnehmen. Hast du beste und vorr allem billigste in Großbritannien!", gab Wronski zu. Starek zwinkerte munter und lotste ihn hinter den Stand. Er machte eine Kiste auf in der kilowise der schrumpeligen Feigen lagerten.

"Woherr hast du?", wollte Wronski wissen.

"Aah, kannst du Geheimnis wahren?", fragte Starek plötzlich leise und schaute sich verschmitzt um.

Wronski nickte langsam.

"Ist eine äthiopische Händler hinten von die Besen purzelen, direkt in meine Tasche", flüsterte Starek mit einem schelmischen grinsen im Gesicht. Wronski lachte und patschte Starek auf die Schulter.

"Wieviel willst du?", wollte Wronski wissen.

"Gib mirr dreizehn Sickel fier Kiste", antwortete Starek.

"Fier ganze Kiste?", entgegnete Wronski verdutzt. Starek nickte.

"Abgemacht!", sagte Wronski und schlug ein.

Eine junge Frau mit buschigen braunen Haaren kam an den Stand und inspizierte Stareks Aprikosen.

"Entschuldigung, darf man die probieren?", fragte sie höflich.

"Natürlich, probiere Sie, scheene Frau!", sagte Starek breit lächelnd.

Die junge Frau rubbelte die Aprikose kurz an ihrer Jeans und biss dann hinein.

"Oh, die sind ganz hervorragend!", sagte sie begeistert. Sie wandte sich um, winkte einem rothaarigen Mann und rief dann: "Ron, komm hier her!"

Der Rothaarige kam angelaufen. Er war vollbepackt mit Tüten.

"Du musst diese Aprikosen probieren, Ron, die sind herrlich!", sagte die Braunhaarige.

"Ach, Hermine, haben wir nicht schon genug eingekauft?", fragte der Mann namens Ron genervt.

"Nun sei doch nicht so motzig, Ron! Gesundes Essen ist wichtig!", meinte die Frau.

"Wir haben gesundes Essen für einen Monat!", empörte sich Ron und hob die vielen Tüten hoch. Seine Frau boxte ihn auf den Arm und meinte dann: "Wo sind Ginny und Harry? Ginny wird diesen Stand lieben! Ah, da kommen sie ja schon!"

Jetzt kamen eine ebenso rothaarige Frau (Sie sah aus als wäre sie mit dem Mann namens Ron verwandt) Arm in Arm mit einem schwarzhaarigen bebrillten Mann angelaufen, dessen Stirn eine Narbe zierte.

"Wieviel kosten die?", fragte Hermine Wronski.

"Oh, ich bin niecht derr Besitzerr, da müsse Sie Starek frage!", erwiderte Wronski rasch.

"Koste siebe Knu- ähm- Pfund", rettete sich Starek.

Die junge Frau hob eine Augenbraue.

"Wollten Sie gerade Knuts sagen?", lächelte sie. "Das wäre nämlich billiger als sieben Pfund."

"Aah, Sie sind eine von uns!", strahlte Starek, doch der Rothaarige unterbrach sie. Er hatte Wronski genauer gemustert und ihm war der Mund aufgefallen.

"Bei Merlins Unterhose, sie sind Josef Wronski!", sagte er verdattert. Dann besann er sich und schrie zu dem bebrillten Schwarzhaarigen, der gerade mit seiner Freundin am Nachbarstand einkaufte: "HARRY KOMM SCHNELL HER, DAS IST JOSEF WRONSKI! JOSEF WRONSKI, HARRY! DER ERFINDER DES WRONSKI-BLUFFS!!!"

Der Mann bekam von seiner Frau einen unsanften Stoß und sie zischte: "Ron, du Trampel, du bist sowas von unhöflich!"

Der Schwarzhaarige und seine Freundin kamen angelaufen. Jetzt erkannte Wronski die Blitzform der Narbe.

"Du meine Giete, Sie sind Harry Pottr!", keuchte er und streckte ihm die Hand entgegen. "Dass ich Sie noch treffen darf! Was für eine Ehre!"

Wronski und Starek stellten sich vor. Er war so aufgeregt, dass er fast ohnmächtig wurde. Das war beinahe zuviel für sein altes Herz.

"Die Ehre ist ganz meinerseits Mr Wronski! Ich verehere Ihre Flugkünste! Ich war selbst Sucher in Hogwarts und Ihre Technik ist einfach atemberaubend. Ich habe den Wronski-Bluff selbst ein paar Mal angewendet. Ich freue mich, Sie kennenzulernen", sagte Mr Potter.

Wronski wurde fast rot. Er war ja selbst eine Berühmtheit, aber Harry Potter war er doch um Längen unterlegen.

"Ja, ich habe gehert, Sie sind eine giete Flieger, Mr Pottr!", sagte Wronski begeistert.

"Wenn ich Ihnen meine Frau Ginny vorstellen darf, Mr Wronski. Sie spielt selbst seit einem Jahr bei den Holyhead Harpies und ist ebenfalls eine große Bewundererin von Ihnen!", sagte Mr Potter. Er schob seine rothaarige Frau vor und Wronski schüttelte ihr ebenfalls entzückt die Hand.

"Eine Freide, Mrs Potter, eine große Freide! Ich winsche Ihnen viel Glieck und Erfolg in Ihre Karriere!", sagte Wronski, nahm sie in den Arm und küsste sie auf beide Wangen. Die junge Frau lief beschämt rot an und grinste verlegen.

"Ron, jetzt entschuldige dich endlich!", fauchte die Braunhaarige ihren Mann an.

"Oh, bitte, bitte, niecht netig. Ich habe in meinerr Zeit bei den Grodzisk Goblins weitaus schlimmeres erlebt, junge Dame", wehrte Wronski freundlich ab. Die Frau sah ihn verdutzt an.

"Wie heißen Sie, jungerr Mann?", wollte Wronski wissen.

"Weasley, Ron Weasley und das ist meine Frau Hermine. Ich bin ihr größter Fan, Mr Wronski", plapperte der Rothaarige.

"Das glaube ich Ihnen, Mr Weesly. Immerhin haben Sie mich noch erkannt, obwohl ich alt und schrullig bin", erwiderte Wronski.

"Sind das dahinten etwa abessinische Schrumpelfeigen, Mr Starek?", fragte Mrs Weasley den Standbesitzer. Starek verwickelte sie sofort in ein erfolgbesprechendes Verkaufsgespräch.

"Von wegen schrullig!", erwiderte Mr Weasley, dessen Ohren vor Freude rot glühten.

"Mr Wronski, ich will nicht unhöflich sein, aber würden Sie uns eventuell Autogramme geben?", fragte die junge Mrs Potter.

"Aah fier eine scheene Dame mache ich alles, wenn...", setzte Wronski an. Die Frau sah ihn neugierig an. "...wenn Ihr werterr Gatte mirr auch eine gibt. Wenn ich das bei Puddlemere United erzähle, sagen sie sonst, ich hätte zu viele Klatscher an den Kopf bekommen!"

"Na, wenn Sie jetzt Puddlemere United trainieren, können sie Oliver Wood einen Gruß von uns ausrichten. Der wird es ihnen glauben", sagte Mr Potter. "Aber dennoch..."

Er zückte eine Feder und nahm ein Pergament heraus. Wronski tat es ihm gleich.

Ein toter Seemann

@h+rinlove: Nicht in hundert Jahren! Ron ist einfach cool =)

Das bescheuertste was man schreiben kann ist ein Crossover. In diesem Fall zwischen meinem Lieblingsbuch und meiner Lieblingsserie.

Vulkanow ging schnell durch die dunklen Gassen von Washington D. C., er versuchte nicht zu rennen und dennoch so schnell wie möglich weg vom Hinterhof der Bar wegzukommen. Warum hatte sich dieser Matrose auch in ihren Streit einmischen müssen? Bald würde es hier nur vor Muggelpolizisten wimmeln, die nach seinem Mörder suchen würden. Verzweifelt versuchte er einen von Verkehrskameras unbeobachteten Ort zu finden, an dem er gefahrlos zu seiner Wohnung in Georgetown apparieren konnte. Endlich fand er einen geeigneten Platz hinter einem WAL-MART-Center, wo er zwischen ein paar Mülltonnen disapparierte.

In einer Seitengasse nicht weit von seiner Wohnung tauchte er wieder auf. Er schloss die Tür auf, ging die Treppen bis zur letzten Stufe hinauf und betrat seine Wohnung im obersten Stock. Erschöpft schloss er die Tür und lehnte sich dagegen. Sein Herz raste und sein Atem ging schnell. Er atmete ein paar Mal tief durch um die sich anbahnende Panikattacke aufzuhalten. Noch nie hatte er jemanden umgebracht. Was hieß umgebracht, es war ein Unfall gewesen! Er war kein Mörder! Er wusste nichtmal, ob es sein Schockzauber oder der Fluch seines walisischen Teamkollegen Deiniol Bevan gewesen war, der den Seemann gegen die Hauswand geschleudert und schlussendlich getötet hatte.

Warum hatte sich der junge Mann bloß eingemischt?

Es war doch gelaufen wie fast jedes Wochenende an dem ein Spiel stattgefunden hatte. Ihre Mannschaft hatte wiederum verloren, er und Bevan waren in ihre Stammkneipe gegangen um sich mit ein paar hübschen Muggelmädchen abzulenken und sie hatten sich betrunken.

Vulkanow und Bevan spielten Quodpod, ein Spiel, das ein britischer Auswanderer mit Namen Abraham Peasegood im achzehnten Jahrhundert erfunden hatte als er in die USA ausgewandert war, und das sich hier großer Beliebtheit erfreute. Man spielte es, wie Quidditch, auf Besen, allerdings mit einem magisch aufgeladenen Quaffel, der zu explodieren drohte, wenn man ihn nicht rechtzeitig in einen löschenden Zuber beförderte - was Ziel des Spiels war. Vulkanow war zu diesem Spiel übergegangen, als er zu alt für die bulgarische Quidditchnationalmannschaft geworden war. Wegen der besseren Erfolgchancen in Amerika war er schlussendlich hierher ausgewandert.

Wie immer hatten sie sich in die Haare gekriegt und sich gegenseitig für die Niederlage verantwortlich gemacht und wie immer waren sie vor die Hintertür gegangen um es mit einem Duell auszutragen. Bisher war noch nie mehr als Sachschaden passiert, da sie beide immer viel zu betrunken gewesen waren um aufeinander zielen zu können. Doch dieses Mal war der junge Marine ihnen gefolgt und hatte sie voneinander abhalten wollen. Nachdem er weggeschleudert worden war und kein Enervate mehr geholfen hatte, waren sie geflohen.

Vulkanov verschloss die Wohnungstür mit einem Zauber und trat ins Badezimmer, wo er sich erstmal kaltes Wasser ins Gesicht spritzte um wieder klar zu werden. Doch es half alles nichts. Sein Herz wollte nicht aufhören so schnell zu pumpen und seine Gedanken rasten. Er wankte ins Wohnzimmer. Ein Wunder, dass er in seinem Zustand noch hatte apparieren können. Aber das musste jetzt aufhören. Er musste klar werden um nachdenken zu können. Vulkanov ging an seinen Schrank unter dem Fernseher (Ja, den hatte er sich bei seinem Einzug zugelegt. Es war kaum zu fassen wie muggelmäßig die amerikanischen Zauberer lebten.) und zog ein kleines blaues Fläschchen heraus. Er kippte den Trank hinunter. Jetzt hieß es nur noch abwarten bis der Zaubertrank wirkte. Schwindlig, wie es ihm war, schleppte er sich auf sein Sofa und schaltete den Fernseher ein. Er zappte durch die Kanäle, bis er auf ABC hängen blieb, wo gerade Akte X lief. Mit wirren Gedanken verfolgte er den Film. Immer wieder kam ihm der tote Seemann in den Kopf. Dann war er schlagartig wieder nüchtern. Der Trank hatte seine Wirkung getan.

Was sollte er jetzt also tun? Es war ein Unfall gewesen, eigentlich konnten sie ihn dafür nicht belangen. Doch wie sollte er der Muggelpolizei erklären, dass ein quergeschlagener Schockzauber den Marine

umgebracht hatte? Natürlich konnte er jederzeit fliehen, wenn die Muggel ihn einsperren würden, aber was sollte er danach tun? Einfach nach Mexico abhauen und dort neu anfangen? Für ihn wäre das kein Problem, aber immerhin hatte er in den zehn Jahren, die er nun schon hier wohnte, Freunde gefunden. Was würde passieren, wenn die magische Strafverfolgungspatrouille ihn aufspüren würde? Sollte er sich vielleicht gleich stellen? Doch er musste vorher mit Bevan reden. Immerhin waren sie beide Schuld an dem Unfall. Vielleicht hätten sie die Leiche einfach verschwinden lassen sollen. Dafür war es jetzt leider zu spät, der Matrose war sicher schon gefunden worden.

Vulkanov presste die Hände auf's Gesicht und stöhnte. Er hatte Angst. Furchtbare Angst. Nicht vor den Muggeln, sondern vor dem Zaubereiministerium. Sicher würden sie ihn einsperren. Die ganze Nacht lag er wach und wurde von Schuldgefühlen geplagt. Ein Mensch war tot und seine Familie würde ihn nie wieder sehen und das alles nur, weil er unbedingt hatte den Helden spielen müssen und zwischen die beiden Betrunkenen gegangen war. War er es ihnen nicht schuldig zu erklären, was passiert war? Doch was würde dann mit ihm passieren? Er wollte nicht ins Gefängnis. Die Muggel hatten Alcatraz zwar geschlossen, aber die Zauberer hatten es jetzt als Hochsicherheitsgefängnis eingerichtet. Dorthin wollte er bei Merlin nicht. Lieber stellte er sich den Muggeln. Selbst Guantanamo sah im Vergleich zum Zauberer-Alcatraz wie ein Vier-Sterne-Hotel aus.

Am nächsten Morgen fühlte sich Vulkanov total zerschlagen. Er schaffte es kaum über die Feuerleiter auf's Flachdach, wo Abigaia, seine Abraxanerstute schon ungeduldig mit den Hufen scharrte. Er klopfte ihr kurz auf den Hals und erneuerte dann den Desillusionierungszauber, mit dem er vorschriftsmäßig sein Haustier vor den Muggeln verbarg. Abigaia merkte sofort, dass es ihm schlecht ging, doch er musste zum Quodpod-Training. So eine haushohe Niederlage wie gestern durften sie nicht nochmal einspielen. Außerdem würde Bevan auch dort sein und mit dem musste er unbedingt reden. Er sprang auf Abigaias Rücken und sie spannte ihre mächtigen Flügel auf. Sie flogen über die Stadt, durch die Wolke aus Abgasen, zum Cedarville State Forest, wo sie im Schutz der Bäume ihr Training absolvierten. Als er landete, kam ihm die Mannschaft schon entgegengeläufig. Er war mit vierzig der Älteste des Teams, doch als ehemaliger Nationalquidditchspieler hatten sie ihn zum Trainer gewählt.

"Jordan! Endlich!", rief Ljubena Pandev. Die junge Mazedonierin kam auf ihn zugerannt. Sie wirkte aufgeregt. Nienke Anema, eine Friesin in den Dreißigern, und Nhung Trải Nhung Trần, Vietnamesen und bester Spieler der Mannschaft folgten ihr. Vulkanov stieg ab und ging auf die drei Spieler zu.

"Was ist passiert?", wollte Vulkanov wissen. Ljubena hielt ihm ein zusammengerolltes Pergament unter die Nase.

"Der hier kam gerade von Ieva Simonis. Sie wollte Bevan abholen und hat gesehen, wie ihn die Muggelpolizei abgeführt hat! Es heißt er wurde wegen Mordes festgenommen!", rief Ljubena entgeistert. Vulkanov wich sofort alle Farbe aus dem Gesicht. Wenn die Muggelpolizei schon Bevan festgenommen hatte, würden sie sicher bald auf ihn kommen. Wie hatten sie auch nur so dumm sein können. In der Bar hatten so viele Leute sie und den jungen Marine hinten hinausgehen sehen. Verzweifelt zermarterte sich Vulkanov das Hirn nach einer Lösung. Er musste irgendwas tun.

"Geht alle nach Hause, ich regle das!", sagte er und schwang sich wieder auf seine Abraxanerstute. Er trieb Abigaia zu aller Eile an. Wenn er zuhause war würde er sofort eine Eule an Lazare Travert schreiben. Der Franzose war magischer Anwalt. Er würde Bevan da sicher rausholen können und er selbst würde seine Sachen packen und nach Mexico fliehen. Zumindest hatte er das vor.

Abigaia landete klappernd auf dem Dach. Vulkanov spurtete die Feuertreppe hinunter, riss die Balkontür auf - und startete in den Lauf einer Waffe.

"Jordan Vulkanov?", fragte die Araberin, zu der die Pistole gehörte. Vulkanov seufzte resigniert und antwortete: "Wahrscheinlich, sonst würde ich wohl kaum in meine Wohnung kommen..."

"Sie halten sich wohl für ziemlich witzig, was?", rief ein Italiener der sich gerade an dem Schränkchen unter dem Fernseher zu schaffen machte. Er holte ein paar Trankfläschchen heraus.

"Was ist das?", wollte er wissen.

"Medizin!", antwortete Vulkanov rasch. "Bitte stellen Sie das wieder zurück!"

"Medizin also? Wissen Sie, das erinnert mich an den Film in dem-", fing der Italiener an.

"Halt die Klappe, Tony!", fuhr ihn die Araberin an und warf die langen schwarzen Haare in den Nacken.

Die Pistole vor seiner Nase wackelte gefährlich.

"Könnten Sie bitte dieses Ding runternehmen? Wer sind Sie überhaupt und was machen Sie in meiner Wohnung?", fragte Vulkanov. Er ging schon davon aus, dass es die Muggelpolizei war, denn die Mitglieder der magischen Strafverfolgungspatrouille trugen nicht diese Muggel-Spielzeug-Waffen.

"Wir sind vom NCIS. Ich bin Special Agent Ziva David und das ist Special Agent Anthony DiNozzo. Sie sind Verdächtiger im Mordfall an Petty Officer Scott Harve Faulkner", antwortete die Araberin. Vulkanov reagierte eindeutig zu langsam.

"Sie sehen nicht überrascht aus", sagte Agent David. Vulkanov wusste nicht, was er dazu noch sagen sollte.

"Was ist NCIS?", wollte Vulkanov wissen. So eine Bezeichnung hatte er noch nie für die Muggelpolizei gehört.

"Hah! Du schuldest mir zwanzig Dollar, Ziva! Ich sagte doch, er weiß es auch nicht!", lachte Agent DiNozzo. Agent David warf ihm einen giftigen Blick zu und erklärte dann in knappen Worten: "Naval Criminal Investigative Service."

"Mr Vulkanov, wir müssen Sie bitten uns zu begleiten", sagte Agent DiNozzo. Er zückte seine Handschellen und legte sie ihm an. Dann wurde er abgeführt und in einem Wagen zum Verhör gefahren. Kaum eine Stunde später fand er sich in einem Verhörraum des NCIS-Gebäudes wieder. Er war eingeschlossen und wurde von einer Kamera in der Ecke beobachtet, doch seinen Zauberstab hatten sie ihm gelassen. Agent DiNozzo hatte noch gelacht, wie gefährlich dieses mickrige Stöckchen wohl sein könnte. Doch Vulkanov hatte nicht vor zu fliehen. Nicht bevor er etwas von Bevan gehört hatte.

Die Tür ging auf und ein ergrauter, aber dennoch sportlicher Mann kam herein. Er setzte sich ihm gegenüber, legte eine Akte auf den Tisch vor ihn und starrte ihn erstmal eine Minute lang an. Vulkanov sah ihm direkt in die Augen. Er war eindeutig ein Muggel, also beherrschte er keine Legilimentik. Endlich öffnete er die Akte und legte ein paar Fotos des Toten und des Tatorts aus. Vulkanov warf einen Blick darauf und schaute ihn wieder regungslos an.

"Ich bin Special Agent Gibbs", sagte der Mann. Vulkanov nickte. "Und Sie?"

"Steht doch auf dem Papier", antwortete Vulkanov kühl. Agent Gibbs zog die Brauen zusammen und tippte dann auf das Bild des toten Seemanns.

"Den hier schon mal gesehen?", wollte er wissen.

"Vielleicht", antwortete Vulkanov schulterzuckend.

"Das ist Petty Officer Scott Harve Faulkner! Er wurde im Hinterhof der Bar, die Sie und Mr Bevan gestern Abend aufgesucht hatten, brutal ermordet! Sehen Sie ihn sich an!", sagte Agent Gibbs erbost. Vulkanov schaute noch einmal auf das Foto.

"Kann sein", erwiderte er nüchtern.

"Mr Bevan hat zugegeben, dass sie sich gestern Abend gestritten haben und es in eben diesem Hinterhof ausgetragen haben! Wollen Sie das leugnen?", sagte er herausfordernd.

"Nein, das ist immer so, wenn wir besoffen sind", gab Vulkanov offen zu.

"Und wollen Sie leugnen, dass Petty Officer Scott Harve Faulkner versucht hat, sie voreinander zu beschützen?", fragte Agent Gibbs barsch. Vulkanov schloss für einen Moment die Augen. Bevan, dieser Labersack, hätte auch warten können, bis sie sich abgesprochen hatten. Aber vielleicht war dies sein Plan. Vielleicht wollte er sich von den Muggeln einsperren lassen um dann zu fliehen bevor die magische Strafverfolgungspatrouille dahinter kam, was wirklich passiert war.

"Nein!", antwortete er genervt.

"Und Sie wollen nicht zugeben, dass Sie beiden ausgerastet sind, sich zusammengetan haben und stattdessen Ihre Wut an Petty Officer Scott Harve Faulkner ausgelassen haben?", drängte Agent Gibbs. Vulkanov atmete tief ein und sagte dann mit ruhiger Stimme: "Nein."

"NEIN?!", rief Agent Gibbs und schlug auf den Tisch.

"Nein", sagte Vulkanov gelassen. "Und mehr sage ich nicht. Rufen Sie meinen Anwalt. Er heißt Lazare Travert..."

Gibbs Augenbrauen verschwanden überrascht unter seinem Haaransatz.

"Was für ein Zufall. Mr Bevan hat mir denselben Namen genannt", stichelte Agent Gibbs weiter.

"Sie glauben das sei Zufall, Agent Gibbs?", lächelte Vulkanov amüsiert. Agent Gibbs stand wütend auf und ging zur Tür.

"Das Grinsen wird Ihnen schon noch vergehen, Vulkanov!", sagte er im Hinausgehen.

Vulkanov lehnte sich erleichtert auf seinem Stuhl zurück. Jetzt musste er nur noch warten, bis Travert kam und ihn hier raus holte.

Vulkanov hatte fast eine Stunde auf den französischen Magieanwalt warten müssen, doch dann war er endlich gekommen. Vulkanov hatte ihm alles erklärt und gesagt, dass er sich stellen wolle. Daraufhin hatte Travert mit Bevan gesprochen, der schließlich eingewilligt hatte. Travert saß gerade wieder bei ihm, als Agent Gibbs den Verhörraum betrat. Er setzte sich und wollte anfangen zu reden, doch Travert zog seine Uhr heraus und meinte nur: "Warten Sie noch, Agent Gibbs."

"Worauf soll ich denn noch warten?", wollte Agent Gibbs wissen. Vulkanov sah Travert schmunzeln, während er antwortete: "Nicht so ungeduldig, mein Freund. Nur noch eine Minute."

Vulkanov sah dem tickenden Zeiger zu, bis er die Minute vollendet hatte. Gibbs wollte gerade zum Sprechen ansetzen, da wurde die Tür aufgerissen. Agent Gibbs sah verstört auf. Eine junge ungewöhnlich schöne Frau mit langen blonden Haaren trat herein.

"Wer - sind - sie?!", presste Agent Gibbs wütend zwischen den Zähnen hervor. Agent DiNozzo kam ebenfalls in den Raum gerannt.

"Tut mir Leid, Boss, ich konnte sie nicht aufhalten!", rief Agent DiNozzo.

"Wenn du deinen Kopf mehr bei der Arbeit und weniger bei schönen Frauen hättest, könnte ich dir fast glauben, DiNozzo!", erwiderte Gibbs sarkastisch. Die junge Dame ergriff das Wort und streckte Agent Gibbs eine Marke hin.

"Special Agent Gibbs, ich bin Eppie Madisyn Barker, CIA. Danke für Ihre Vorarbeit, aber ab jetzt übernehmen wir den Fall. Die Agency bedankt sich schon im Voraus, dass sie uns Ihre Räumlichkeiten noch für ein paar Minuten überlassen. Wenn Sie jetzt bitte den Raum verlassen würden?", ratterte die Dame in unglaublicher Geschwindigkeit herunter und drängte den alten Agent aus der Tür. Sie verschloss sie sorgfältig und setzte sich dann.

"Sie hat was von einer Veela", murmelte Vulkanov Travert zu.

"Meine Urgroßmutter war eine", antwortete die Dame unvermittelt. "Keine falsche Scheu, ich bin Victoire Weasley, magische Strafverfolgungspatrouille, Abteilung acht, Vertuschung von magischen Straftaten im Ausland und Rückholung von, bei Muggelstraftaten bekanntgewordenen, Mitgliedern der Zauberergemeinschaft, Zaubereiministerium von Großbritannien. Eigentlich bin ich wegen Mr Bevan geschickt worden, aber ich habe mich mit dem Zaubereiministerium von Bulgarien in Verbindung gesetzt und die Erlaubnis Ihrer Betreuung durch mich eingeholt. Die Bulgaren sind ohnehin überfordert, deshalb werde ich Sie gemeinsam mit Mr Bevan zuerst nach London zurückbringen."

"Ah...", sagte Vulkanov überwältigt von so viel Information.

"Ich denke, es gibt nicht mehr viel zu bereden, Mr Vulkanov. Mr Bevan hat mir bereits erklärt, dass alles ein tragischer Unfall war. Alles weitere wird dann von Ihrer staatlichen Behörde geregelt. Bitte folgen Sie mir hinaus!", sagte Miss Weasley und stand auf. Vor der Tür blieb Sie plötzlich stehen.

"Eins noch!", sagte sie auf einmal schüchtern. Vulkanov sah sie fragend an. Miss Weasley rang mit sich selbst, bis es schließlich aus ihr herausplatzte: "Mein Onkel Ron ist ein großer Fan von Ihnen, würden Sie mir bitte ein Autogramm für ihn mitgeben?"

Der Psychopath

Warnung: Darkfic!

Tauchen wir ab in die düsteren Regungen der menschlichen Seele...

Wie wird aus einem scheinbar normalen Menschen ein Gewalttäter?

Was ist der Auslöser?

Rickey Bartholomew öffnete die Augen. Über ihm hing der schwere dunkelgrüne Vorhang seines Bettes. Er gähnte und rieb sich die Lider. Im Schlafsaal war es vollkommen still. Er musste der Einzige sein, der noch hier war. Mit einer Hand zog er den Vorhang seines Bettes zur Seite und setzte sich mit Schwung auf. Die anderen Betten waren leer. Aus seinem Schrankkoffer kramte er ein Handtuch und seine Zahnbürste heraus und machte sich auf den Weg ins Bad. Gerade wollte er die Tür zum Bad öffnen, als Draco Malfoy mit seinen zwei Freunden den Gang heruntergelaufen kam.

"Hey Urquhart! Du siehst beschissen aus!", lachte Malfoy höhnisch, als er an ihm vorbei lief.

Rickey starrte ihm mit zornigem Blick hinterher. Wie konnte er es nur wagen so frech zu ihm zu sein? Er war immernoch der Kapitän der Quidditchmannschaft von Slytherin. Wenn er gewollt hätte, hätte er ihn jederzeit aus dem Team werfen können. Doch das war jetzt vorbei. Es war fast das Ende des Schuljahrs und Potter hatte mit seiner Gryffindor-Mannschaft den Pokal geholt. Ihn scherte das jetzt nicht mehrgroßartig. In ein paar Wochen würde er die Schule verlassen und mit dem Arbeitsleben beginnen, wenn er denn eine Stelle fand. Mit seinen schlechten UTZ-Noten würde das sicher ein Problem werden. Eigentlich hätte er sich Malfoy wie jeden anderen auch zur Brust nehmen sollen, doch so schwächling wie er war würde es nichtmal Spaß machen. Außerdem konnte er es ihm, in Anbetracht dessen, dass sein Vater in Askaban saß und sein Großvater Abraxas an Drachenpocken gestorben war, gerade noch durchgehen lassen.

Rickey stieß die Tür zum Bad auf und lief an ein Waschbecken, wo er sich kaltes Wasser ins Gesicht spritzte. Er trocknete sich ab und sah in den Spiegel. Sein hässliches vierschrötiges Gesicht blickte ihm daraus entgegen und er fühlte, wie sich die Wut in seinem Bauch anstaute. Er hasste sein Aussehen. Er war wirklich hässlich - das fand er selbst. Den Anderen konnte er es daher kaum übel nehmen, wenn sie ihn deswegen verhöhnten. Er stürmte aus dem Bad und warf das Handtuch angewidert von sich selbst zurück in seinen Koffer. Es war noch Zeit zum frühstücken, bevor der Kräuterkundeunterricht begann, also durchquerte den Gemeinschaftsraum der Slytherins. Und da saß sie. Die schönste Frau, die er jemals gesehen hatte. Jaquelyn Sparrow Coral Macdonald. Mit glasigen Augen blieb er vor der Wand, die auf den Gang führte, stehen und betrachtete sie. Ihr langes blondes Haar fiel ihr in großen Wellen über die Schultern. Sie war in ein Buch vertieft. Sie musste seinen Blick gespürt haben, denn sie hob den Kopf und schaute zu ihm herüber. Doch als sie ihn erkannte, verengten sich ihre dunkelblauen Augen zu schlitzen und sie wandte sich schnell ab. Enttäuscht verließ Rickey den Gemeinschaftsraum. Wie hatte er auch nur für eine Sekunde daran denken können, dass sie ihn mögen könnte. Er machte sich auf den Weg in die Große Halle. Wieso musste er nur so abscheulich aussehen? Noch nie war ein Mädchen mit ihm ausgegangen. Noch nie hatte ein Mädchen überhaupt nur mit ihm gesprochen. Keine wollte ihn, schon garnicht Jaquelyn Sparrow Coral Macdonald. Schon so lange war er in sie verliebt, doch sie schien sich geradezu vor ihm zu ekeln. Gerade als er sein Frühstück zu sich nahm, sah er sie wieder. Jaquelyn Sparrow Coral Macdonald kam zusammen mit ihrer rothaarigen Freundin Delicia Bramson an den Slytherin-Tisch.

"Na, toll, mal wieder alles voll!", seufzte Jaquelyn Sparrow Coral Macdonald und warf sich ihre wunderschönen Haare über die Schulter.

"Hier ist noch Platz!", sagte Rickey schnell. Delicia Bramson sah ihn an, als wäre er irgendein widerliches Tier.

"Iiieh, nein danke Urquhart, wenn ich dein Gesicht beim Essen sehe, wird mir noch übel!", sagte Delicia Bramson und wandte sich ab. "Komm Jaqui, wir setzen uns da hinten hin!"

Rickey sah seiner großen Liebe niedergeschlagen nach. Er war wütend. Wirklich wütend. Delicia Bramson hatte mal wieder alles zunichte gemacht. Das tat sie immer. Sie war so eingebildet und herablassend. Nur weil er nicht perfekt aussah, bedeutete das noch lange nicht, dass er keine Gefühle hatte. Es reichte ihm einfach,

dass sie ihn so behandelte.

Rickey stand auf um seine Tasche aus dem Gemeinschaftsraum zu holen und ging nochmal ins Bad, wo er seine Zahnbürste hatte liegen lassen. Wieder starrte ihn sein Spiegelbild an. Es schien ihn förmlich auszulachen und zu schreien: "Hässlich! Hässlich! Hässlich!"

Der Zorn kochte in ihm hoch. Er holte mit der Faust aus und zerschlug den Spiegel. Er fühlte sich keineswegs besser. Ihm war als würde ihm aus jedem Spiegel sein grobes Gesicht entgegenlachen und rufen: "Hässlich! Hässlich! Hässlich!"

Rickey rannte aus dem Raum und rannte weg - irgendwohin, wo es keine Spiegel, Fenster oder sonst etwas gab. In seiner Verzweiflung landete er schließlich in einem Verließ in den tiefen Kerkern von Hogwarts. Doch die Schreie in seinem Kopf wollten nicht aufhören.

"Hässlich! Hässlich! Hässlich!", riefen sie immer wieder. Er schloss die Augen und schrie laut dagegen an um sie loszuwerden, doch es half nichts. Obwohl durch die dicke Tür kein laut drang, die Stimmen waren immernoch da. Allmählich bekamen sie sogar Gesichter - Gesichter mit roten Locken. Delicia Bramson... Es war ihre Schuld, dass er von allen gehänselt wurde. Sie hatte alle gegen ihn aufgehetzt. Es war ihre Schuld... ihre Schuld... ihre Schuld...

Dafür musste sie büßen.

Und plötzlich hatten die Stimmen aufgehört "Hässlich!" zu schreien, sie sagten etwas anderes und in ihm wurde es immer lauter: "Ihre Schuld! Ihre Schuld! Ihre Schuld!"

Rickey stand auf. Den gesamten Unterricht hatte er verpasst. Die Stimmen in seinem Kopf hatten ihn davon abgehalten von dem dreckigen Verliesboden aufzustehen und sich wieder zu beruhigen. Jetzt, nach fast zehn Stunden in dem feuchten, dunklen Gefängnis wollte er nur noch eines: Delicia Bramson.

Gefunden hatte er sie schnell. Sie ging mit Jaquelyn Sparrow Coral Macdonald gerade durch den Gang der zum Gemeinschaftsraum führte. Er schlich den Mädchen hinterher. Sie unterhielten sich über das Abschlussfest.

Abschlussfest... darüber wollte er garnicht nachdenken. Nur einmal wollte er, dass seine vergötterte Jaquelyn Sparrow Coral Macdonald ihm gehörte, bevor er die Schule verließ. Aber soweit würde es nie kommen.

"Oh, Delicia, ich hab meine Tasche in der Bücherei vergessen. Ich hole sie schnell, geh schonmal vor!", sagte Jaquelyn Sparrow Coral Macdonald plötzlich. Rickey drückte sich in eine dunkle Nische. Jaquelyn Sparrow Coral Macdonald rannte an ihm vorbei. Nun war Delicia Bramson ganz allein. Leise trat er von hinten an sie heran. Er packte sie und hielt ihr den Mund zu. Delicias entsetzter Schrei kam nicht durch seine Finger. Mit dem anderen Arm presste er ihr die Arme an den Körper. Er schleppte sie davon, hinunter in das Verlies wo er sich am Morgen verkrochen hatte. Dort angekommen warf er sie die drei Stufen hinab in den Dreck und verschloss die Tür. Delicia hob wimmernd den Kopf. Rickey sprang die Stufen hinab und entriss ihr ihren Zauberstab. Als sie ihn erkannte, weiteten sich ihre Pupillen, doch dieses Mal war es nicht aus Ekel, sondern aus Furcht. Jetzt war sie ihm hilflos ausgeliefert.

Die Stimmen in seinem Kopf brachen in Jubelgeheul aus.

"Urquhart, was soll das?", schrie Delicia ihn plötzlich an. Er konnte ihre Angst förmlich riechen. Langsam trat er auf sie zu. Delicia wich, immernoch am Boden sitzend, vor ihm zurück. Er packte sie auf einmal an den langen roten Locken und zog sie an den Haaren hoch. Delicia entfuhr ein Schmerzensschrei. Rickey lächelte gehässig. Die Stimmen in seinem Kopf lachten - lachten über Delicia, wie sie immer über ihn gelacht hatte. Er holte mit der flachen Hand aus und schlug ihr mit voller Wucht ins Gesicht. Delicia schlug hart auf dem Boden auf. Sie schrie - laut - sehr laut - doch hier unten konnte sie niemand hören. Ihm gefiel es, sie so zu sehen. Sie hatte es nicht anders verdient. Wankend richtete sich Delicia auf. Sie hielt sich die geschwollene Wange, auf die er geschlagen hatte. In ihren grauen Augen standen Tränen.

"Urquhart, was zum-!", würgte sie heraus, doch er ließ sie nicht ausreden. Er konnte sie nicht hören, ihre quäkende, nervtötende Stimme. Wieder schlug er zu, diesmal mit der Faust. Delicia schleuderte es wieder in den Dreck. Sie lag zitternd auf dem Boden und schluchzte. Er drehte sie mit dem Fuß auf den Rücken, damit er ihr Gesicht sehen konnte. Ihre Lippe war vom Schlag aufgeplatzt und blutete. Delicia bekam kein Wort mehr heraus.

"Steh auf!", fuhr er sie an. Delicia zuckte zusammen und versuchte sich aufzurichten. Mit einem gehässigen Lachen trat er ihr in die Rippen. Das Mädchen keuchte laut auf. Sie fing an zu heulen. Er packte

sie am Kragen und riss sie hoch.

"Sei still!", zischte er. Den Stimmen in seinem Kopf schienen seine Taten Genugtuung zu verschaffen. Sie wollten, dass er weitermachte. Ohnehin war es zu spät zum aufhören. Mit jedem Schmerz den er ihr zufügte, fühlte er sich besser, wohler, mächtiger...

Er schleuderte sie von sich weg in eine Ecke, wo sie an der Wand hinabrutschte und zusammensackte. Die Stimmen applaudierten in seinem Kopf. Sie feuerten ihn geradezu an. Er sprang auf sie zu und prügelte mit hassverzerrtem Gesicht auf sie ein, bis sie nur noch vor Schmerzen stöhnte.

Von nun an gehorchte er nur noch den Stimmen in seinem Kopf. Die Stimmen wussten, was sie taten. Sie machten, dass es ihm besser ging. Sie leiteten ihn. Er folgte.

Er drückte Delicia an der Wand hoch und betrachtete ihr zerschundenes Gesicht. Ein Auge war zugeschwollen, überall hing Dreck, sie blutete aus Nase und Mund und an ihrem Kinn formten sich schon blaue Flecken. Tränen rollten über ihre geschwollenen Wangen. Er legte ihr die Hände um den Hals und drückte leicht zu.

"Sieh mich an, Delicia!", flüsterte er heiser kichernd. "Bin ich immernoch hässlich?"

Delicia röchelte nach Luft.

"Bin ich immernoch hässlich?", wiederholte er und verstärkte den Druck um ihren Hals. Delicia öffnete ihr Auge und sah ihm ins Gesicht.

"Nein, ich bin nicht mehr hässlich! Jetzt bist du hässlich!", sagte er und drückte ihren Hals noch fester zu. Er sah in ihre furchtvollen Augen und fing wie wild an zu lachen. Er ließ sie fallen und setzte sich vor ihr auf den Boden, wo er unaufhörlich und aus vollem Halse lachte... und lachte... und lachte...

Ein zauberhafter Patient

"Mr Twycross? - Mr Twycross!"

Wilkie Twycross öffnete die Augen - zumindest versuchte er das, doch seine Lider waren so geschwollen, dass er kaum etwas sehen konnte. Vor ihm stand eine junge Frau in einem weißen Kittel. Wilkie sah sich um. Soweit er erkennen konnte, lag er in einem Krankenbett. Er musste im St. Mungo sein...

Vorsichtig versuchte er sich aufzurichten.

"Bleiben Sie liegen, Mr Twycross. Strengen Sie sich nicht an!", sagte die Frau schnell. Sie musste eine Heilerin sein. Wilkie hob seine Hand und fuhr sich an den Hals. Sein Rachen war ganz trocken und sein Hals fühlte sich ganz und garnicht nach einem solchen an. Er war stark geschwollen und hing fast bis auf seine Brust.

Jetzt kam noch ein anderer Heiler in das Zimmer. Er war recht klein, hatte eine angehende Glatze und eine ziemlich große Nase. Wilkie fühlte sich durch die Nase etwas an Dumbledore erinnert.

"Hat er schon was gesagt, Dreizehn?", wollte der Heiler wissen.

"Nein, er ist noch ziemlich schwach", antwortete die junge Heilerin.

Wilkie runzelte die Stirn. Hieß diese Frau wirklich Dreizehn?

Der andere Heiler kam näher an sein Bett heran und setzte sich auf einen Stuhl.

"Mr Twycross, können Sie uns sagen, was passiert ist?", fragte der Heiler.

Wilkie's Zunge war stark geschwollen, dennoch versuchte er zu sprechen.

"Du-weißt-schon-wer!", krächzte er. "Todesser verfolgten mich! Konnte entkommen - disappariert!"

Der Heiler hob verdutzt die Augenbrauen. Er warf einen Blick zu der Heilerin und fuhr dann fort: "Können Sie mir sagen woher diese Schwellungen kommen?"

"Brannnd-zau-ber", nuschelte Wilkie durch seinen geschwollenen Mund. Der Heiler konnte sich ein amüsiertes Glucksen nicht verkneifen. Wilkie sah ihn durch seine Augenschlitze böse an. Was fand er so lustig daran von einem Todesser mit einem Brandzauber verletzt zu werden?

Erneut ging die Schiebetür zu seinem Zimmer auf und diesmal trat ein schwarzer Heiler herein.

"Ah, Mr Twycross, Sie sind wach!", sagte er und wandte sich dem Heiler mit der langen Nase zu. "Wie geht es mit der Anamnese voran, Taub?"

"Schleppend", antwortete der Heiler mit der langen Nase in gelangweiltem Ton. "Er gibt nur unsinniges Zeug von sich."

"Er hatte einen anaphylaktischen Schock, Taub! Sein Gehirn wurde für fast fünf Minuten nicht mit Sauerstoff versorgt! Du kannst doch nicht erwarten, dass er danach gleich völlig bei sich ist! Wir können froh sein, dass er noch lebt!", entgegnete die junge Heilerin empört.

"Was hat er denn gesagt?", wollte der schwarze Heiler wissen.

"Irgendwas von Tod und Essen... und dass ich es wüsste und dass er von einem Desapparat verfolgt wurde, was auch immer das sein mag...", antwortete der Heiler, der offensichtlich Taub hieß.

Vielleicht war er auch taub, dachte sich Wilkie. So undeutlich hatte er doch nicht gesprochen, dass er ihn so missverstand!

Der schwarze Heiler stellte sich in sein Gesichtsfeld.

"Mr Twycross, mein Name ist Dr. Foreman. Haben Sie irgendwelche Allergien?", fragte er höflich. Wilkie schüttelte den Kopf. Wo war er nur gelandet? Er hatte doch schon gesagt, dass ein Todesser einen Brandzauber auf ihn abgefeuert hatte. Und warum nannte sich der Mann Doktor? Entweder war es ein Heiler oder ein Professor, aber von einem Doktor hatte er noch nie etwas gehört. Vielleicht hatten sie den Begriff Heiler in Ausbildung geändert, weil er so furchtbar lang war?

"Wissen Sie noch was passiert ist? Oder wie Sie hierher gekommen sind?", fragte Dr. Foreman.

Wilkie schloss für einen Moment die Augen. Er war auf seinem Weg nach Hogwarts von Todessern angegriffen worden, soviel wusste er noch. Er konnte sich auch noch daran erinnern, dass sein Kollege Andy Macdonald, der mit ihm in derselben Abteilung im Zaubereiministerium arbeitete, gesagt hatte, dass etwas im Busch sein müsse, wenn Snape ihn trotz seiner guten Verbindung zu Dumbledore - Gott hab ihn seelig - für den Apparierkurs nach Hogwarts bestellte. Doch er hatte ja nicht auf Macdonald hören wollen und war seiner Pflicht als Apparierlehrer nachgekommen. Das wollte er zumindest, bevor ihn die Todesser aufgehalten

hatten.

"Mr Twycross, alles in Ordnung?", fragte die Dame namens Dreizehn.

"Weiß nicht...", murmelte Wilkie.

"Sie wissen nicht, wie Sie hierher kamen?", hakte der langnasige Taub nach.

Wilkie dachte scharf nach. Es fiel ihm schwer sich zu konzentrieren, wo er kaum Luft bekam. Er war vor den Todessern geflüchtet - disappariert - aber der große Blonde hatte ihn noch mit einem starken Brandzauber erwischt und er war mitten im Nichts ohnmächtig geworden. Irgendwo musste er wieder aufgetaucht sein. Aber wo eigentlich?

"Wo bin ich?", brachte er unter Anstrengung heraus.

"Sie sind im Princeton-Plainsboro Hospital. Keine Angst Mr Twycross, hier sind sie in guten Händen", sagte Dreizehn.

"Princeton-Plainsboro?", sagte Wilkie undeutlich. Davon hatte er noch nie gehört.

"Fällt Ihnen jetzt wieder ein, wie sie hergekommen sind?", fragte Taub.

"Welches Land?", wollte Wilkie verwirrt wissen.

"Sie wissen nichtmal in welchem Land Sie sind?", erwiderte Dr. Foreman verduzt.

"Nein, bin irgendwohin disappariert", murmelte Wilkie.

"Hörst du's, Foreman? Schon wieder dieses seltsame Wort!", sagte Taub.

"Wo bin ich denn nun?", wollte Wilkie wissen.

"Sie sind in Amerika, in New Jersey genauer gesagt", gab ihm die junge Heilerin endlich Antwort.

"Amerika?!", sagte Wilkie verduzt. So weit war noch nichtmal er appariert, das konnte einfach nicht stimmen. Doch Dreizehn - wenn das wirklich ihr Name war - nickte lebhaft.

Die Tür zu seinem Zimmer öffnete sich erneut und eine barsche raue Stimme rief: "Dr. Foreman, Dr. Taub, Dreizehn!"

Die drei Heiler liefen schnell vor die Tür. Wilkie wandte interessiert den Kopf. Dort stand ein etwas in die Jahre gekommener Mann mit Dreitagebart und Krückstock. Er wirkte unfreundlich, sah aber schon eher nach einem erfahrenen Heiler aus, obwohl er Muggelklamotten trug. Wahrscheinlich eine Vorsichtsmaßnahme des amerikanischen Zaubereiministeriums.

"Was sagt der Patient?", wollte der Mann wissen.

"Bis jetzt noch nicht viel", antwortete Dr. Foreman. "Er ist ziemlich desorientiert."

"Wahrscheinlich hat er sich durch die offenen Brandblasen eine Infektion eingehandelt. Geben Sie ihm Breitbandantibiotika um die Infektion zu bekämpfen und Cortison, damit die Schwellung zurückgeht", ordnete der ältere Heiler an.

"House, wir wissen doch nichtmal, was er hat! Wenn die Schwellung eine allergische Reaktion war, dann könnte er genauso auf die Medikamente allergisch sein!", widersprach ihm Dreizehn.

"Haben Sie eine bessere Idee, Dreizehn?", fragte der Mann namens House herausfordernd.

"Nein, aber ich...", setzte Dreizehn an.

"Dann geben Sie ihm Breitbandantibiotika und Cortison!", erwiderte House nachdrücklich.

"Dreizehn hat recht, wir können nicht nur die Symptome behandeln, House!", sprang jetzt Dr. Taub ein.

"Wir sollten erst herausfinden, was die Ursache ist, das wissen Sie!", schritt nun auch Dr. Foreman ein.

House verdrehte genervt die Augen.

"Das können wir aber nicht, während er uns abkratzt!", entgegnete House zynisch. "Es sei denn, Sie wollen es erst nach der Autopsie wissen, dann bitte..."

Es hörte sich an, als wäre das letzte Wort gesprochen. Der ältere Heiler drehte sich um und humpelte auf seinen Krückstock gestützt davon. Dr. Foreman seufzte.

"House hat recht, ohne eine anständige Anamnese werden wir nicht herausfinden, was er hat", sagte er resigniert und ging davon. Die beiden anderen Heiler sahen sich an.

"Willst du oder soll ich?", fragte Dr. Taub seine Kollegin.

"Ich würde sagen, wir lassen ihn schlafen, bis er wieder ganz klar ist", meinte Dreizehn und sie verzogen sich ebenfalls. Wilkie sah zur Decke. Er war doch klar! Wieso wollten sie ihm nicht glauben? Hatte man in Amerika noch nie von Lord Voldemort gehört?

Am nächsten Morgen, kurz nachdem Wilkie aufgewacht war, betrat die junge Heilerin, die Dreizehn genannt wurde, wieder den Raum.

"Guten Morgen, Mr Twycross!", grüßte sie freundlich und setzte sich zu ihm ans Bett. "Ich habe mich gestern garnicht vorgestellt. Mein Name ist Dr. Hadley!"

"Sagen Sie Wilkie", meinte er und richtete sich auf.

"Ah, die Antibiotika wirken also schon. Ihre Blutproben haben ergeben, dass Sie sich durch die offenen Wunden eine Staff-Infektion eingefangen haben, aber die wird jetzt zurückgehen. Allerdings wissen wir noch nicht, was die Schwellung verursacht hat. Wir werden Sie noch eine Weile hierbehalten müssen, bis wir sicher sind, dass sie gesund sind", erklärte die Heilerin. Sie legte "Abstecher mit Vampiren" auf seine Beine.

"Das hier hatten Sie bei sich, als sie eingeliefert wurden. Wenn Sie etwas darin lesen, kommt ihre Erinnerung vielleicht zurück. Ich werde heute Mittag wiederkommen, dann können Sie mir bestimmt etwas mehr über sich erzählen", sagte Dr. Hadley und stand auf. Wilkie starrte ihr empört hinterher. Er wusste was passiert war, aber wie sollte er mit geschwollener Zunge und Mund reden? Außerdem wollten Sie ihm ja nicht glauben. Erschöpft ließ er sich wieder in die Kissen zurücksinken.

Als er wieder erwachte, erkannte er den älteren Heiler, der in einer Ecke seines Zimmers saß und mit seinem Stock wirbelte. Er richtete sich auf und schaute ihn erwartungsvoll an.

"Was sind Sie für ein komischer Vogel?", fragte House mit kratziger Stimme. "Tauchen einfach so irgendwo auf der Straße auf, haben Verbrennungen am ganzen Körper, Staff-Infektion, alles ist geschwollen und Sie geben nur Schwachsinn von sich. Haben Sie irgendwelche Drogen genommen? Irgendein schwerwiegendes Trauma vielleicht? Bombenexplosion? Hausbrand?"

Wilkie schüttelte auf alle seine Fragen den Kopf.

"Wo kommen Sie überhaupt her?", wollte der Heiler wissen.

"London", presste Wilkie zwischen seinen geschwollenen Lippen hervor. Houses Augenbrauen hoben sich überrascht.

"Hören Sie, ich brauche nur einen Abschweltrank, das war ein Fluch von einem Todesser, wie ich ihren Untergebenen bereits sagte!", würgte Wilkie heraus.

"Abschweltrank? Fluch? Todesser? Guter Mann, was reden Sie da?", sagte House verständnislos und stampfte mit seiner Gehilfe auf den Boden. Er stand auf und kam auf ihn zu.

"Wenn Sie gesund werden wollen, sollten Sie endlich mit der Wahrheit rausrücken, oder Sie werden in den nächsten Tagen krepieren! Ist Ihnen der Ernst der Lage nicht bewusst?"

Er nahm das Buch, das Dr. Hadley aus seinen Sachen heraufgebracht hatte und betrachtete den Titel mit Argwohn.

"So einen Mist lesen Sie? Ich hätte mir gleich denken können, dass sie auf Fabelwesen abfahren", sagte House sarkastisch und warf das Buch auf den Tisch. Wilkie versuchte seine geschwollenen Augen weiter aufzumachen, damit er ihn besser sehen konnte, doch es blieb alles unscharf.

"Vampire sind keine Fabelwesen! Gerade Sie sollten doch wissen, dass es sie wirklich gibt!", belehrte ihn Wilkie. House schnaubte abfällig, doch bevor er noch etwas ironisches sagen konnte glitt die Tür auf und Dr. Taub, dessen Nase Dumbledores so ähnlich sah, trat ein.

"So, Mr Twycross, sie bekommen jetzt ihre letzte Dosis Antibiotika und dann sehen wir weiter", sagte Dr. Taub.

"Und lassen Sie einen CT von seinem Schädel machen, Taub. Er ist nicht ganz bei Trost!", rief House im hinausgehen.

"Was - CT?", stieß Wilkie hervor. Von dieser magischen Heilmethode hatte er noch nie gehört. Dann spürte er einen Pieks am Arm und blickte empört zu Dr. Taub. Jetzt erst sah er, dass der Mann eine Spritze in der Hand hielt. Eine Spritze!

Wilkie wurde mit einem Mal ganz schlecht vor Angst.

Das konnte nicht wahr sein!

Das durfte einfach nicht wahr sein!

Kein Wunder hatten sie ihn nicht verstanden!

ER WAR IN EINEM MUGGELKRANKENHAUS GELANDET!

Panisch schaute er sich um. Nun erkannte er die ganzen Schläuche und Nadeln in seinen Venen, die piepsenden und brummenden Muggelgeräte, die elektrischen Lichter, die Muggelkleidung...

Er musste in ein richtiges Hospital!

In ein Magisches!

Mit Heilern und Tränken!

Diese Stümper würden ihn nie heilen können!

Wilkie wollte sich aus dem Bett stürzen und abhauen, doch Dr. Taub drückte ihn mit sanfter Gewalt ins Bett zurück. Viel mehr war dazu auch nicht nötig, so schwach wie er war.

"Es ist alles gut, Mr Twycross, beruhigen Sie sich!", redete Taub auf ihn ein.

Doch Wilkie wollte sich nicht beruhigen lassen.

"Sie sind ein Muggel! Einer von diesen verrückten Stümperärzten! Lassen Sie mich los! Ich will raus hier! Ich will ins St. Mungo!", rief Wilkie verzweifelt. Hier konnte er auf gar keinen Fall bleiben. Dr. Hadley und Dr. Foreman kamen aufgeregt ins Zimmer gestürmt. Das war einfach zuviel für ihn. Die Muggelärzte machten ihm Angst, auch wenn Sie es noch so gut meinten.

Plötzlich griff er sich mit einem lauten Röcheln an die Brust. Sein Herz raste. Es schmerzte, als hätte es vor aus seiner Brust zu springen. Ihm wurde übel und schwummrig.

"Tachykardie! Schell, die Paddles!", hörte Wilkie Dr. Foreman von weit weg rufen.

Er spürte einen schmerzhaften Stromschlag...

Dann noch einen... schwach... kaum noch ein ziepen...

Die wirren Stimmen um ihn herum wurden leiser...

Ein kleines Kribbeln...

Noch ein letzter Atemzug...

Nun schwebte er über ihnen...

Er konnte auf seinen Körper hinabsehen... auf die Muggelärzte...

Hörte den dauerhaften Piepton der Muggelmaschine...

Jetzt hatte er keine schmerzen mehr...

Die Todesser hatten also gegen ihn gewonnen...

Aber Lord Voldemort würde nicht gewinnen...

Nicht gegen den Harry Potter, den er letztes Jahr kennengelernt hatte...

Das war sein letzter Gedanke bevor er entschwebte...

Lord Voldemort würde niemals siegen...

Im Tiefflug durchs Irrenhaus

"Und du bist dir sicher, dass du das machen willst?", fragte Zuberi.

Jocunda sah von ihrer Landkarte auf und blickte ihren afrikanischen Freund an.

"Ich meine, glaubst du wirklich, du schaffst das?", korrigierte sich Zuberi.

"Und wenn mir der Hintern wund wird!", sagte Jocunda mit dem manischen Glimmen, das ihr seit Tagen in den grauen Augen funkelte. Zuberi setzte sich zu ihr an den Schreibtisch und fuhr die rote Linie entlang, die quer darüber gezeichnet war.

"Ich weiß, dass du eine gute Fliegerin bist, aber denkst du nicht, dass es gefährlich werden könnte?", meinte Zuberi. Jocunda stöhnte und schaute ihn entgeistert an.

"Zuberi, die ganze Welt weiß schon davon, jetzt kann ich doch keinen Rückzieher mehr machen!", sagte sie und faltete die Landkarte zusammen.

"Aber gleich den Atlantik zu überfliegen ist schon etwas...", murmelte Zuberi. Jocunda hob eine Augenbraue.

"Du hast es doch ganz groß rausgebracht! Das war doch alles deine Idee!", sagte sie belustigt. Zuberi war Reporter bei einer internationalen Sportzeitschrift und zufällig auch ihr bester Freund, der sich mit ihr eine Wohnung in London teilte. Als er erfahren hatte, dass sie daran dachte einen Langstreckenflug über den Atlantik zu machen, hatte er gemeint, dass man daraus doch Profit schlagen könnte, wenn man es publik machte. Aber jetzt, da der Tag, an dem das Vorhaben starten sollte, immer näher rückte, machte er sich doch Sorgen um seine Sandkastenfreundin.

"Du könntest es verschieben... bis die Besen besser ausgereift sind...", nuschelte er verlegen.

"Wieso sollte ich? Es wird schon alles gut gehen!", entgegnete sie gelassen. "Außerdem - was sollte man denn an einem Besen noch verbessern? Willst du etwa Sitzpolster?"

Jocunda lachte über diesen Gedanken. Natürlich waren Besen unbequem, aber noch nie hatte jemand den Atlantik darauf überquert. Wahrscheinlich wäre auch niemand auf eine so absurde Idee kommen, aber das war ihr der Ruhm wert. Sie rechnete schon damit, dass sie furchtbares Muskelkater und schreckliche Verspannungen bekommen würde, doch sie wollte diese Anerkennung unbedingt - sie wollte auf eine Schokofroschkarte!

Am nächsten Morgen war Jocunda schon früh wach. Sie hatte einen Termin im Zaubereiministerium um den Flug zu koordinieren und die Maßnahmen zum Muggelschutz zu regeln. Zuberi begleitete sie. Sie hatten sich als Muggel verkleidet. Jocunda hatte einen weißen Pullover über einen schwarzen Rock gezogen und Zuberi trug zu seiner Hose einen grauen Pullover über seinem Hemd. Zum Glück lief Zuberi oft in Muggelkleidung auf der Straße herum und befragte die Leute, denn sonst hätten sie sich wohl völlig blamiert. Sie bogen in die schmale Gasse hinter einem Fernsprechbüro ein und öffneten einen Schachtdeckel, den die Muggel für einen Zugang zur Kanalisation hielten, der aber in Wirklichkeit der geheime Eingang zum Zaubereiministerium war. Sie stiegen die Leiter hinab und Bogen um eine Ecke, dann ging es durch einen runden Gang und durch eine Wasserschleuse und schon standen sie im Atrium des Zaubereiministeriums. Ein Wachmann in blauem Umhang kam auf sie zu und kontrollierte ihre Zauberstäbe. Danach stiegen sie in den Aufzug. Es war ziemlich eng mit dem breit gebauten Zuberi in dem winzigen Aufzug, doch Jocunda wollte sich nicht beschweren. Heute sollte alles klappen.

"Abteilung für internationale magische Zusammenarbeit", kündigte die junge Hexe an, die den Aufzug bediente. Jocunda und Zuberi stiegen aus. Sie betraten das erste Büro, wo eine junge Hexe mit langen roten Locken saß.

"Guten Tag, mein Name ist Jocunda Sykes und das ist Zuberi Ihejirika. Wir kommen um den geplanten Flug über den Atlantik zu planen. Der Termin müsste um acht sein", sagte Jocunda.

"Sie sind das? Ich hätte sie mir älter vorgestellt!", sagte die junge Hexe verwundert und musterte sie eindringlich. "Tut mir ja wirklich leid, aber hier sind Sie ganz falsch, das ist die britische Sektion der Internationalen Zauberervereinigung. Sie müssen ins internationale Büro für Magisches Recht, da können Sie Ihre Genehmigungen abholen! Gehen Sie einfach den Gang entlang und ins dritte Büro links!"

"Oh, wirklich? Dann Danke und auf Wiedersehen!", sagte Jocunda verlegen über dieses Missgeschick und

machte sich mit Zuberi auf den Weg zum dritten Büro auf der linken Seite.

"Wenn du so einen Orientierungssinn auch auf dem Atlantik hast, kommst du nie an meine Liebe!", stichelte Zuberi verschmitzt. Jocunda streckte ihm frech die Zunge raus und öffnete die Tür zum Büro für magisches Recht. Dort saß eine kleine alte Hexe mit wässrigen blauen Augen, die gerade einen riesigen Stapel Pergamente studierte.

"Verzeihung, ich bin Jocunda Sykes und das hier ist Zuberi Ihejirika, wir kommen um den Flug über den Atlantik zu koordinieren", stellte sich Jocunda vor.

"Ahja, Sie wollen sicher ihre **Genehmigung G452** abholen. Waren Sie schon bei der Zentrale der Britischen und Irischen Quidditch-Liga?", fragte die alte Dame mit dünner Stimme.

"Nein, was soll ich denn dort?", wollte Jocunda verdutzt wissen.

"Na, Sie brauchen die **Erklärung E255** zum Erhalten ihres Sponsorengelds von den Quidditch-Mannschaften und müssen noch die **Werbeeinverständniserklärung WEE729** bei Mr Botterill unterschreiben, damit die mit Ihnen werben dürfen", erklärte die alte Dame.

"Oh, das wusste ich nicht. Dann mache ich das sofort", sagte Jocunda und wandte sich wieder ab. Zuberi dackelte ihr folgsam wie ein Hündchen hinterher. Sie fuhren mit dem Aufzug in den siebten Stock zur Abteilung für Magische Spiele und Sportarten und fanden die Zentrale der Britischen und Irischen Quidditch-Liga gleich als erstes Büro. Dort saß eine junger Zauberer mit blondem Wellenhaar und ließ Pergamentflieger durch den Raum schweben.

"Hallo, ich bin Jocunda Sykes und das ist Zuberi Ihejirika, wir kommen wegen der Atlantiküberquerung", erklärte Jocunda dem Hexer auf dessen Schreibtischschild *Piran Botterill - Abteilungsleiter Z. d. B. u. I. Q. L.* stand.

"Ach ja, Sie sind das! Schön Sie kennenzulernen!", sagte er und zog ein Pergament heraus. "Hier unterschreiben sie das **Formular WEE729**."

Jocunda setzte ihren Namen unter das Pergament und fragte: "Da war noch etwas wegen einem anderen Formular für das Sponsorengeld?"

"Ach, Sie meinen das **Formular E255**. Tja, da müssen Sie aber erst zum Internationalen Magischen Handelsstandardausschuss und prüfen lassen ob ihr Besen überhaupt für alle Hoheitsgebiete, die Sie überfliegen, zugelassen ist. Fragen Sie nach Mr Blythe, bei ihm erhalten Sie dann die **Bestätigung B271** und mit dieser können wir dann Ihre Gelder genehmigen", meinte Mr Botterill.

"Was? Muss das echt sein?", seufzte Jocunda.

"Wenn Sie Sponsorengeld bewilligt haben wollen - ja", sagte Mr Botterill. Jocunda zog niedergeschlagen ab und lief auf den Aufzug zu. Zuberi legte ihr tröstend den Arm um die Schultern.

"Ganz schön anstrengend, oder? Ich hab dir ja gesagt, nimm dir Zeit!", zwinkerte Zuberi.

"Zum Glück habe ich heute nichts vor!", brummte Jocunda missmutig. Jetzt mussten sie wieder dahin zurück, wo sie hergekommen waren. Aber der Internationale magische Handelsstandardausschuss war nicht so leicht zu finden. Wieder im fünften Stock angekommen suchten die beiden fast zehn Minuten lang den Internationalen Magischen Handelsstandardausschuss, der ganz am Ende eines Labyrinths aus Gängen und Fluren lag, die alle gleich aussahen.

"Jocunda Sykes und Zuberi Ihejirika, wegen der Atlantiküberquerung", sagte Jocunda knapp. Langsam war sie genervt vom hin und her. "Ich brauche die Bestätigung, dass mein Besen für alle Hoheitsgebiete zugelassen ist."

Der alte Zauberer namens Howie Blythe, der hinter seinem Schreibtisch auf den Stuhlbeinen wippte, sah sie interessiert an.

"Na, Sie sind doch gerade erst zwanzig! Sind Sie sicher, dass sie sowas wagen wollen?", sagte Mr Blythe verdutzt. Jocunda musste sich zusammenreißen um nicht mit den Augen zu rollen.

"Bitte Mr Blythe, ich brauche diese Bestätigung für die Sponsorengelder, damit ich meine Genehmigung bekomme", seufzte sie.

"Oh, tut mir leid, Miss, aber die kann ich erst erstellen, wenn ich die **Beglaubigung PB054** vom Büro für lächerliche Patente habe, die die Echtheit ihres Besens bestätigt. Fahren Sie einfach in den siebten Stock und gehen Sie im dritten Gang von rechts zum vierten Büro auf der linken Seite. Miss Kavanah kann Ihnen da sicher weiterhelfen", erklärte Mr Blythe.

Jocunda stöhnte entsetzt auf: "Ist das denn wirklich nötig?!"

Mr Blythe nickte nur. Also fuhren Sie wieder in den fünften Stock, wo sie sich zum Büro für Lächerliche

Patente durchschlängelten. Zuberi lief neben ihr her als wäre er ihr Bodyguard.

"Reg dich nicht auf Jocunda, so sind die Ämter eben", meinte er gelassen und führte sie durch eine dunkle Holztür. Am Schreibtisch des Büros für lächerliche Patente saß eine junge Kaugummi kauende Frau, die Füße auf der Platte aufgestützt und zur lauten Musik aus dem Radio wippend.

"Jocunda Sykes - Atlantikflug!", rief sie durch die Musik.

"Und was wollen Sie?", sagte die junge Hexe, auf deren Schild *Iúile Kavanah - Praktikantin* geschrieben stand, ohne aufzusehen.

"Ich brauche die Beglaubigung für meinen Besen!", sagte Jocunda allmählich gestresst.

"Für eine Patentbeglaubigung brauchen Sie **Formular F694** für die Vereinbarung international verbindlicher rechtlicher Regelungen während der gesamten Flugdauer und die **Ausarbeitung A736** für die Regelung des internationalen magischen Handels in zollfreien Höhen von der Abteilung für internationale magische Zusammenarbeit", schmatzte Miss Kavanah gelangweilt.

Jocunda drehte sich entgeistert zu Zuberi um, aber der zuckte nur die Schultern und zog sie wieder in den Aufzug.

"Das auch noch?!", sagte Jocunda zornig, als zusammengequetscht in der kleinen Kabine nach oben fuhren.

"Wird schon! Viel mehr kann nicht kommen, oder?", grinste Zuberi.

Wieder im Büro für internationale magische Zusammenarbeit fragten sie sich bis zu einem Büro durch, in dem eine Dame in den Mitdreißigern saß. Jocunda knallte wütend die Faust auf den Tisch der braunhaarigen Hexe, die sich gerade die Fingernägel lackierte. Das Nagellackfläschchen fiel um und Mhairi Cummins, wie ihr Namensschild verriet, sah sie empört aus ihren braunen Augen an.

"Jocunda Sykes! Geben Sie mir endlich, was ich für diesen Transatlantikflug brauche!", knurrte sie wütend.

"Aah, hallo Miss Sykes, ich erwarte Sie schon seit einer Stunde! Ihr Termin war doch um acht, sofern ich mich erinnere", sagte Mrs Cummins verdutzt. Jocunda kochte innerlich vor Wut. Sie krallte die Finger in ihre ohnehin schon zerstrubbelte schwarze Kurzhaarfrisur und sagte mit angestrengt zitternder Stimme: "Ich werde seit einer Stunde von Abteilung zu Abteilung geschickt und keiner sagt mir, was ich genau brauche!"

"Naja, Miss Sykes, wir haben eben viel zu tun. Ich bearbeite ihre Akte auch schon seit Stunden. Sie müssen noch **Erklärung E452** unterschreiben zur internationalen Geheimhaltung der Magie und wenn Sie das getan haben, erteilen wir den **Auftrag A730** für die Organisation internationaler Veranstaltungen. Natürlich müssen wir bei so einer Tragweite noch **Formular F913** beachten wegen der Angleichung nationaler und internationaler Zaubereigesetze..."

Jocunda schrie entsetzt auf und rannte hinaus. Das war zuviel des Guten. Zuberi folgte ihr auf dem Fuß.

"Jocunda, wo willst du hin? Wir haben es doch gleich geschafft! Beruhige dich doch!", rief er ihr hinterher. Doch Jocunda war schon die Treppen hinunter gespurtet, die zum Atrium führten. Sie wollte nur noch raus.

"HIER WIRD MAN JA VERRÜCKT!!! DAS IST DAS REINSTE IRRENHAUS!!!", schrie sie durchs ganze Atrium. Ein paar vorbeigehende Ministeriumsmitarbeiter schauten sie schmunzelnd an.

"Jocunda, komm schon! Lass einfach mich mit denen reden!", schwatzte Zuberi beruhigend auf sie ein. Jocunda schüttelte wild den Kopf und funkelte ihren besten Freund mit ihren grauen Augen an.

"DAS IST ALLES DEINE SCHULD, ZUBERI!!! WEISST DU WAS? ICH MACHE DAS JETZT EINFACH SO! ICH PFEIFE AUF DIE GANZEN ANTRÄGE UND ERKLÄRUNGEN UND BEGLAUBIGUNGEN UND GENEHMIGUNGEN! ICH FLIEGE ÜBER DEN ATLANTIK UND BASTA!", kreischte Jocunda außer sich. Ein Zauberer in grasgrünem Umhang kam sanft lächelnd auf sie zu und sagte freundlich: "Guten Tag, Miss. Kann ich Ihnen behilflich sein?"

"NEIN, KÖNNEN SIE NICHT!", brüllte Jocunda ihn an. "ES SEI DENN SIE GENEHMIGEN ENDLICH DIESEN DÄMLICHEN TRANSATLANTIKFLUG UND ZWAR PLÖTZLICH! WENN ICH NOCH EINMAL IRGENDWAS VON EINEM ANTRAG, FORMULAR ODER SONST WAS HÖRE DANN SPRENGE ICH DEN GANZEN LADEN IN DIE LUFT, DAS SCHWÖRE ICH BEI MEINEM BESEN!!!"

Sie ließ sich auf den Rand des Brunnens im Atrium fallen und Zuberi legte sofort seine starken Arme um sie, damit sie sich beruhigte. Der Zauberer im grünen Umhang lächelte trotz ihrem Geschrei immernoch freundlich und zog einen Block grüner Memos aus der Tasche. Er zückte eine Feder. Gelassen kritzelte er etwas auf das Pergament und reichte es ihr.

"Was soll das jetzt wieder sein?", fragte Jocunda bissig.

"Das ist die **Genehmigung UVG007**", antwortete der Mann.

"Nicht schon wieder!", stöhnte Jocunda völlig entnervt. "Was soll ich jetzt damit machen? In welche fünf

Büros wollen Sie mich noch schicken? Soll ich vielleicht noch 17 Anträge ausfüllen?"

"Sie brauchen rein garnichts zu tun, außer den Atlantik mit ihrem Besen zu überqueren, meine Teure. Das ist eine Universalgenehmigung", sagte der Mann sanft und lächelte sie an. Jetzt erst bemerkte sie das goldene Schild auf seiner Brust: *Emrys Aled Guto Kendrick - Zaubereiminister*.

Das Ende der Party

(Drama)

Eine Fest kann Spaß machen, aber nur wie es ausgeht zählt.

"Ihr habt gewonnen! Ihr habt gewonnen!", schrie Yeong und warf sich Barry um den Hals.

Es war ein atemberaubendes Gefühl. Er stand auf der Tribüne des Quidditchstadions. Gerade wurde der Quidditchpokal hereingetragen und seinem Team überreicht. Die Menge unter ihnen jubelte, klatschte und schrie als gäbe es kein morgen mehr. Sie hatten es geschafft. Sie hatten Bulgarien geschlagen. Sie waren Quidditchweltmeister.

Barry ließ sich nicht vom tumultartigen Gröhlen der Menge ablenken. Das schönste Gefühl war für ihn, zwischen all den Funkenregen und Gesängen ganz weit oben zu stehen, die Arme um seine kleine koreanische Freundin zu legen und in ihr strahlendes Gesicht zu blicken. Yeong stellte sich auf Zehenspitzen und er neigte den Kopf zu ihr herunter um sie zu küssen. Selbst als der Zaubereiminister persönlich jedem der Mannschaft gratulierte, ließ er ihre winzige zarte Hand nicht los. Auf keinen Fall wollte er sie in dem ganzen Getümmel verlieren. Er wollte heute Nacht nur noch bei ihr sein.

"Ryan, wir treffen uns in einer Stunde unten bei den Mannschaftszelten!", sagte Troy, eine Jägerin seines Teams, und klopfte ihm im Vorbeigehen auf die Schulter. Yeong warf Troy ein strahlendes Lächeln zu und rief: "Bis nachher!"

Barry hob Yeong hoch und wirbelte sie im Kreis herum.

"Ich kann nicht glauben, wie perfekt du gespielt hast!", lachte Yeong begeistert. Barry küsste sie nocheinmal und ging dann mit ihr die Treppen hinab. Das Stadion leerte sich allmählich und es wurde ruhiger.

"Soll ich mich noch duschen?", fragte er seiner Freundin zuliebe. Sie kannten sich noch nicht sehr lange und gerade deshalb wollte er ihr alles recht machen. Noch nie war er so verliebt gewesen.

"Ach, quatsch! Die anderen duschen doch auch nicht!", lachte Yeong.

"Ich weiß ja nicht, was du noch machen willst. Wenn du noch essen gehen möchtest-", sagte er vorsichtig. Yeong boxte ihm leicht auf die Schulter. Sie war so klein, dass sie kaum an seine Brust reichte, doch dafür war sie unheimlich frech.

"Essen?! Wir gehen mit den anderen feiern!", sagte sie und schaute ihn entgeistert an.

"Ehrlich?", meinte Barry erstaunt. Dann fing er an über's ganze Gesicht zu grinsen. Er hätte nie gedacht, dass Yeong sich zu soetwas hätte hinreißen lassen. Anfangs war sie immer so ruhig und schüchtern gewesen. Vielleicht lag es auch daran, dass sie die Teammitglieder schon kannte, aber für ihn war es doch überraschend gekommen. Nur für sie hätte er das ganze Brimborium sausen lassen, aber jetzt musste er das garnicht. Sie passten wirklich gut zusammen.

Yeong zog ihn an der Hand durch den Wald und auf den Campingplatz. Hier war alles voll glücklich feiernder Irlandfans. Kaum hatten sie die Zeltreihen erreicht, kam auch schon eine Gruppe Reporter auf sie zugerannt.

"Mr Ryan! Mr Ryan! Haben Sie Zeit für ein paar Fragen?", rief eine blonde Reporterin mit schrecklichen roten Fingernägeln.

"Tut mir leid, heute nicht, Mrs Kimmkorn!", lachte Barry, legte den Arm um Yeong damit er sie nicht verlor und drängte sich mit ihr durch die Reporter.

"Mr Ryan, wer ist Ihre hübsche Freundin?", rief ein anderer Reporter.

"Mr Ryan, ist das Miss Yu, die Sie bereits letzte Woche erwähnt hatten?", sagte eine junge Fotografin. "Miss Yu, hätten Sie nicht Zeit für ein kurzes Interview?"

Doch die Reporter hatten keine Chance Barry und Yeong aufzuhalten. Er bahnte sich mit seinen breiten Schultern einen Keil in die Menge und ließ sie links liegen.

Als er mit Yeong am großen Mannschaftszelt ankam, war die Party schon in vollem Gange. Draußen hörte man Musik wummern und Gläser klingen und laute Stimmen gröhlten Trinksprüche. Yeong legte noch einmal sanft die Hände auf seine Wangen und küsste ihn innig. Dann betraten sie das Zelt.

"Ryyyaaaaa!", brüllte die Mannschaft, als sie Barry erkannte und alle erhoben die Gläser auf ihn. Sie saßen

alle an einem großen Tisch, die drei Jägerinnen Mullet, Moran und Troy standen auf den Bänken und tanzten zur Musik. Es waren auch alle Ersatzspieler und Freunde der Mannschaft gekommen. Barry und Yeong waren schnell mit Feuerwhiskey versorgt. Eine junge Bedienung hatte ihnen gleich zwei Gläser in die Hand gedrückt. Barry bekam noch einmal von jedem anerkennend auf die Schulter geklopft, als er sich an den Tisch setzte.

"Scheiße, Barry, du warst so verdammt gut heute!", schrie Mullet, die neben ihm auf der Bank zum Takt der Musik wippte.

"Und du bist geflogen wie eine Irre, Cleena!", gab Barry zurück.

"YEEEEOOONG!", schrie in diesem Moment Moran, die Barrys Freundin entdeckt hatte, und sprang über den Tisch auf die Bank neben Mullet und auf den Boden.

"Eeeiiiiiiish!", quietschte Yeong freudig und ließ sich von ihr umarmen.

"Komm! Tanzen!", rief Mullet und zog Yeong auf die Bank.

Die Feier dauerte bis spät in die Nacht hinein. Der Alkohol floss in Massen und bald standen Kisten leerer Feuerwhiskeyflaschen neben der Bar aufgestapelt. Die Männer der Mannschaft schunkelten mittlerweile betrunken auf den Bänken zur Musik und Yeong tanzte mit den drei Jägerinnen auf dem Tisch.

"Auf Cleena, Eilish und Ríonach - das besste Jägerteahm aller Sseiten!", lallte Yeong und prostete den Jägerinnen zu. Sie stießen an und kippten unter lautem Gröhlen eine nach der anderen ihren Whiskey hinunter.

"Unn ssie ssin' Frauen!", fügte Yeong noch hinzu. Die Frauen kicherten.

"Auf Finbar und Torin - die bessten Kladscher-wech-Kladscher der ganssen Weld!", gröhnte Barry und wieder hoben alle ihre Gläser.

"Unn auf Barry! Barry war gut!", giggelte Ríonach besäuselt.

"Barry - war willklich - willklich gut!", hickste Lynch und fuchtelte mit dem Zeigefinger.

"Unn auf den zermatschten Aidan!", lallte Quigley und der Feuerwhiskey in seinem Glas schwappte bedrohlich, als er es in die Höhe streckte. "Der sseine Nnasse unn' sseinn' hüpssschess Gesicht für uns riski-riski-... na ihr wisst schon..."

Aidan Lynch, der wirklich sehr geplättet aussah, stand schwankend auf und verbeugte sich vor allen. Yeong patschte ihm lobend auf die Schulter.

"Mach dir nix draus, Aidan, geg'n Krum hat's noch keiner geschafft!", nusichelte Barry.

"Scheiß drauf! WIR HABEN GEWONNEN!", schrie Moran und drehte mit einem Schwenk ihres Zauberstabs die Musik noch lauter. Alle Anwesenden gröhnten laut und stießen unter lautem Klirren an. Mit einem Knall zerriss es Mullets Kristallkelch und sie wurde mit Feuerwhiskey begossen. Die Mannschaft brach in lautes Gelächter aus.

So ging die Party feuchtfröhlich weiter. Auf jeden wurde, wegen was-auch-immer getrunken und gesungen. Sie bemerkten nicht das Fußgetrappel vor dem Zelt oder die aufgeregten Schreie der Menschen, die daran vorbeirannten, und auch nicht das helle Blitzen und laute Knallen, das immer näher kam.

Plötzlich riss die Seite ihres Zelts auf. Schlagartig war alles still, selbst die Musik war verstummt. Barry drehte sich auf der Bank langsam um. Es geschah alles wie in Zeitlupe. Er sah die maskierten Gestalten in den schwarzen Umhängen in ihr Zelt treten. Sie richteten die Zauberstäbe auf sie. Moran, Mullet und Troy warfen sich vom Tisch unter die Bänke, Quigley duckte sich, Connolly riss Lynch um und Barry - Barry konnte sich nicht regen. Er suchte Yeong zwischen den Mannschaftsmitgliedern.

"BARRY - RUNTER!", hörte er Yeongs entsetzten Schrei. Die Kapuzengestalten murmelten einstimmig ihre Flüche. Barry hatte kaum noch Zeit aus dem Weg zu hechten. Vielfarbige Lichtblitze schossen auf ihn zu. Er hörte schon das Prasseln der Zauber. Mit einem lauten "NEEEIIN!" warf Yeong sich vor ihn. Fünf verschiedene Flüche trafen sie in die Brust. Mit einem dumpfen Schlag landete sie auf dem Boden vor ihm.

Die Kapuzengestalten liefen weiter, bahnten sich ihren Weg durch das Zelt, rissen Tische um, trampelten über die Bänke, setzten die Zeltplane auf der anderen Seite in Brand und entfernten sich. Barry richtete sich auf. Alles war verschwommen - wie in einem schlechten Traum. Er sah sich um. Conolly rappelte sich von Lynch auf, der reglos am Boden lag. Moran lag unter einer zusammengebrochenen Bank verschüttet und versuchte daraus hervorzukriechen. Mullet lag unter dem einzigen nicht umgestürzten Tisch und blutete aus einer Platzwunde am Kopf. Troy krabbelte schwankend auf Quigley zu und versuchte seinen brennenden Umhang auszuklopfen. Und Yeong - Yeong lag ein paar Meter entfernt vor Barry, das Gesicht mit den offenen starren Augen ihm zugewandt. Aus ihrem leicht geöffnetem Mund tröpfelte etwas Blut. Ihre Beine lagen

verdreht in die andere Richtung. Barry keuchte laut auf und kroch auf sie zu. Er berührte sie am Arm. Sie reagierte nicht.

"Yeong! Yeong!", schrie er verzweifelt und rüttelte sie. Wieder keine Reaktion.

"Nein!", flüsterte er entsetzt. "Nein! Nein! NEIN! YEONG!"

Doch die kleine Koreanerin blieb reglos liegen. Mit einem Schrei sackte Barry über ihr zusammen und brach in Tränen aus. Er zog sie in seine Arme und wiegte sie sanft.

"Sei nicht tot! Bitte sei nicht tot! Du darfst nicht sterben, Yeong!", schluchzte er. Er nahm seinen Zauberstab und richtete ihn auf ihre Brust.

"*Enervate!*", rief er. "*Enervate! Enervate!*"

Vergebens. Yeong blieb in seinen Armen liegen und starrte ihn nur aus ihren schwarzen Augen an. Connolly hatte es mittlerweile geschafft Lynch wiederzubeleben, der nun ziemlich schwindlig dasaß und mit den Augen in verschiedene Richtungen schaute. Troy hatte das Feuer auf Quigleys Umhang zum Erlöschen gebracht und kümmerte sich nun um die blutende Mullet. Quigley hatte Moran unter dem Gerümpel herausgezogen und kam jetzt mit ihr zu Barry.

"Bei Merlins Bart!", flüsterte Quigley entsetzt, als er die leblose Yeong sah. Moran fiel neben Barry auf die Knie und nahm Yeongs Hand.

"Sie lebt noch!", rief Moran. Barry riss den Kopf hoch.

"Sie - lebt?", keuchte er. Moran nickte. Erleichterung machte sich in ihm breit und wieder liefen ihm die Tränen aus den Augen.

"Ich hole Hilfe!", rief Quigley und rannte hinaus.

"Aber sie atmet nicht!", schluchzte er. Moran suchte ihren Zauberstab unter all dem Gerümpel und machte dann einen kleinen komplizierten Schlenker über Yeongs Brust. Sofort begann ihre Brust sich langsam auf und ab zu bewegen. Barry sah sie verwundert an.

"Ich war in meiner Ausbildung zum Medimagier als ich mit Quidditch angefangen hab", erklärte sie knapp.

Nach einer gefühlten Ewigkeit kam Quigley endlich mit zwei Männern zurück. Der Mann im roten Umhang kniete sich sofort neben Barry, Yeong und Moran nieder.

"Ich bin Millard Williamson, Auror aus dem Zaubereiministerium", stellte er sich vor. "Keine Sorge ich bin Notfallmedizinisch ausgebildet."

Er besah sich Yeong genau und unterhielt sich kurz mit Moran. Barry hörte ihnen kaum zu. Als Mr Williamson erkannte, dass dank Moran alles noch im grünen Bereich war, machte er sich daran Mullet zu versorgen. Der andere Mann hatte sich mittlerweile als Colton Maccoughlan von der Magischen Strafverfolgungspatrouille vorgestellt und befragte sie alle zum Geschehen.

"Die Mitglieder der Unfall-Umkehrkommandos und die Vergiss-mich-Teams sind schon voll beschäftigt", hörte Barry Mr Maccoughlan sagen. "Bitte haben Sie noch etwas Geduld, die Medimagier aus dem St. Mungo werden gleich hier sein um Miss Yu abzuholen."

"Mach dir keine Sorgen, Barry. Sie wird schon wieder!", sagte Moran tröstend.

Schließlich wurde Yeong von einem Team Medimagier zum St. Mungo gebracht. Barry apparierte sofort hinterher. Moran begleitete ihn. Die halbe Nacht saßen sie vor dem Behandlungsraum und warteten gespannt auf eine Nachricht.

"Sie wird schon wieder!", sagte Moran immer wieder.

"Wenn ich dir nur glauben könnte, Eilish!", seufzte Barry und raufte sich die Haare.

"Die Heiler tun ihr Bestes, Barry!", meinte Moran.

"Und wenn sie es nicht schaffen, Eilish?", murmelte Barry, das Gesicht in den Händen begraben.

"Sie schaffen es, du musst ihnen nur vertrauen!", sagte Moran.

"Sie hat das getan um mich zu retten!", schluchzte Barry wieder los. "Eigentlich hätte ich mich vor sie werfen sollen! Ich sollte jetzt dadrin liegen!"

"Barry mach dir keine Vorwürfe!", redete Moran beschwichtigend auf ihn ein.

"Wenn sie stirbt, ist das meine Schuld!", heulte Barry verzweifelt.

"Sie stirbt nicht!", sagte Moran streng. "An sowas darfst du nichtmal denken! Yeong ist zwar klein, aber ganz schön zäh!"

"Nein, sie ist zerbrechlich und zart...", nuschelte Barry kopfschüttelnd.

"So ein Blödsinn! Du hättest sie letzte Woche mal sehen sollen, als du eine Stunde zu spät zum Training

gekommen bist! Sie ist statt deiner mitgeflogen und irgendwann hat sie ein Klatscher aus vier Metern Höhe vom Besen geworfen. Deine Kleine hat nichtmal mit der Wimper gezuckt!"

Barry blickte Moran verdutzt an und musste unwillkürlich lächeln. Ihm war nie aufgefallen, wie sehr sich Yeong für Quidditch interessierte.

Die Tür des Behandlungszimmer ging auf und ein Heiler kam heraus. Barry und Moran sprangen auf.

"Was ist mit ihr?", fragte Barry sofort.

"Alles im grünen Bereich, Mr Ryan. Wir haben Miss Yu wieder zurückgeholt", sagte der Heiler lächelnd. Barry blieb für einen Moment die Luft weg, dann ließ er sich auf einen Stuhl fallen und fing hemmungslos an zu schluchzen.

"Ich bin Heiler Suibne Mulrennan - Spezialist für Fluchschäden. Ihre Freundin wird von nun an von mir behandelt werden", stellte sich Heiler Mulrennan vor. "Ich muss schon sagen, ihre kleine Freundin ist ziemlich zäh. Fünf schwarzmagische Flüche direkt in die Brust, das hat noch keiner überlebt. Ich kann Sie nur beglückwünschen. Natürlich kann ich nicht versprechen, dass alles wieder so wird wie vorher. Miss Yu wird einige Schäden zurückbehalten, doch gegen die meisten können wir jetzt schon vorbeugen. Es wird eine sehr langwierige Prozedur werden und ich kann nur hoffen, dass sie sie dabei voll unterstützen werden. Wir werden sie nächste Woche schon in das Regenerations-Programm aufnehmen können und von da an sollte es wieder steil bergauf gehen."

"Kann ich - kann ich - sie sehen?", stammelte Barry.

"Sie bittet schon darum", meinte Heiler Mulrennan.

"Sie ist - ist sie schon wach?", wollte Barry verdutzt wissen.

"Ich sagte ja, sie ist zäh", lächelte Heiler Mulrennan.

"Darf ich?", fragte Barry und zeigte zur Tür.

"Selbstverständlich!", nickte Heiler Mulrennan. "Aber ich muss Sie bitten Miss Yu nicht allzusehr aufzuregen, sie ist kaum bei Kräften und außerdem ist ihr ganzer Körper gelähmt. Wir können jetzt noch nicht sagen, wieviel davon wieder weggehen wird, aber einige davon werden leider bleibend sein."

Barry nickte verständnisvoll. Yeong würde vielleicht gelähmt bleiben, aber sie lebte. Er konnte sein Glück kaum fassen. Leise öffnete er die Tür und trat ein. Yeong lag in einem Krankbett und schaute aus dem Fenster. Als sie Barry bemerkte, wandte sie den Kopf. Barry kam schnell näher. Er sah sofort, dass Yeong lächelte. Schwebend vor Glück viel er neben ihrem Bett auf die Knie und nahm ihre Hand.

"Du lebst!", hauchte er. "Ich kann es nicht fassen, du lebst!"

Yeong verzog den Mund zu einem noch breiteren Lächeln. Sie konnte noch nicht sprechen, aber ihr Mund und ihre funkelnden schwarzen Augen sagten ihm alles, was er wissen musste. Barry beugte sich über sie und gab ihr einen zärtlichen Kuss. Als er sich wieder aufrichtete, sagte er: "Nächstes Mal, lass bitte mich dein Leben retten!"

Auf unser neues Leben

Fluff!

Das hier zu schreiben, war schrecklich für mich! Ich musste mich wirklich zusammenreißen um es überhaupt fertigzustellen, aber nun ist es da: Ein Werk, so tiefend vor Romantik, Liebe und Idylle, dass einem fast schlecht wird. Ich hoffe, ihr könnt es trotzdem lesen. Allerdings muss ich euch warnen! Mögliche Nebenwirkungen, die durch das Lesen auftreten können, sind:

- Herzschmerz*
- Übelkeit*
- Augenkrebs*
- Panikattacken*
- Fluchtreflex*
- Schreianfälle*
- Heulkrämpfe*

und in weniger schlimmen Fällen, traumerisches Wegnicken, glasige Augen und Tag-Wunschträume.

Mehr über meinen seelischen Zustand, erfahrt ihr am Ende der Geschichte.

*Liebe Grüße
HauselfeLilian*

Ja, als Reality-Soap Autor hat man es wirklich schwer.

"Miss Samuel!"

Mein persönlicher Assistent betritt mein Büro. Er hat ein Bündel Kassetten in der Hand und fuchtelt aufgeregt damit vor meiner Nase herum.

"Miss Samuel, die Bänder der versteckten Kameras in Hogwarts sind soeben eingetroffen!", ruft er aufgeregt.

Sofort bin ich hellwach und setze mich aufrecht auf meinen Chefsessel.

"Na dann legen Sie sie mal ein, Waxweiler!", fordere ich ihn auf.

Er nickt eifrig und öffnet die Abdeckung meines 52 Zoll Fernsehers. Umsichtig schiebt er die Videokassette in den Recorder. Er setzt sich auf einen der unbequemen Stühle vor meinem Schreibtisch und drückt auf "Play". Sofort flimmern Bilder über den Bildschirm und unerträgliches Vogelgezwitschen erhebt sich.

Quirinus lag auf der Wiese vor dem großen See. Über ihm ragte das Schloss Hogwarts in die Höhe. Es war Sommer, beinahe das Ende seiner Schulzeit. Vor ein paar Wochen hatte er seine UTZ-Prüfungen abgelegt und nun hatte er den Rest des Schuljahres frei. Er drehte sich zur Seite um seine Freundin, die das Gesicht genüsslich in die Sonne streckte, ansehen zu können. Verträumt wickelte er eine Strähne ihrer langen blonden Locken um seinen Finger. Sie öffnete ihre stahlgrauen Augen und lächelte ihn sanft an.

"Hach, Quirinus, ich kann es kaum erwarten, mit dir zusammenzuziehen!", seufzte seine Freundin und streichelte ihm liebevoll über die Wange.

"Ich auch nicht, Wisdom", sagte er leise und kam näher um sie zu küssen. Er roch ihren süßen Blumenduft und schloss genüsslich die Augen.

"Wenn wir beide einen Job im Zaubereiministerium ergattern, können wir eine Wohnung in London mieten!", sagte Wisdom verträumt.

"Hast du schon eine Antwort auf deine Bewerbungen bekommen?", wollte Quirinus von seiner Freundin wissen.

"Noch nicht, aber die kommen sicher bald!", sagte seine Freundin und küsste ihn auf den Mund.

Quirinus nickte zuversichtlich. Seine Freundin war unheimlich klug. Deshalb ging sie auch nach Ravenclaw. Sicher würde sie einen gut bezahlten Job im Zaubereiministerium bekommen. Und er hatte auch keinen schlechten Abschluss hingelegt. Ihrer gemeinsamen Zukunft stand eigentlich nichts mehr im Wege.

Verliebt kuschelte sich seine Freundin an ihn. Quirinus piekte etwas ins Bein. Verdutzt richtete er sich auf und sah einen Bartkauz mit einem sehr offiziell aussehenden Brief vor sich sitzen. Er wollte dem Kauz den Brief abnehmen, doch der hüpfte nur zur Seite weg. Verwundert runzelte Quirinus die Stirn. Er griff wieder nach dem Brief, aber erneut hoppelte der Kauz davon. Wisdom fing schon an zu kichern, bis sie bemerkte, dass der Brief an sie gerichtet war.

"Ooh, der ist für mich!", rief sie aus und nahm dem Bartkauz den Brief weg. Der Kauz flog davon. Wisdom öffnete neugierig den Brief und fing laut an zu lesen:

"Sehr geehrte Miss Radcliff,

die Abteilung zur Führung und Aufsicht Magischer Geschöpfe freut sich sehr Ihnen mitteilen zu können, dass Ihre Bewerbung unsererseits angenommen wurde. Aufgrund Ihrer umfassenden Qualifikation in allen Bereichen, können wir Ihnen eine Auswahl verschiedener Ausbildungsmöglichkeiten bieten. Sie dürfen zwischen einer freien Stelle in der Geisterbehörde, einem Arbeitsplatz im Amt für Drachenforschung und Drachenzähmung der Tierwesenbehörde und einem Platz im Werwolf-Unterstützungsamt der Abteilung Zaubereswesen wählen.

Bitte teilen Sie uns mit, welche Stelle Ihnen am meisten zusagt und welcher Aufgabenbereich Ihnen am ehesten liegt. Wir garantieren Ihnen, dass jede Position für Sie freigehalten wird, weisen Sie aber darauf hin, dass wir Ihre Eule bis spätestens Anfang nächster Woche erwarten.

Mit freundlichen Grüßen und in froher Erwartung einer guten Zusammenarbeit,
Angelia Overton
Personalabteilung
Zaubereiministerium

Oh, Quirinus, ist das nicht großartig?", freute sich Wisdom.

"Das ist ja wunderbar!", freute sich Quirinus für seine geliebte Freundin.

Kaum hatte Wisdom den Brief des Ministeriums wieder zusammengefaltet, landete auch schon die nächste Eule vor ihnen, diesmal war es ein Waldkauz. Er hüpfte auf Quirinus zu und drehte neugierig den Kopf.

"Na, wen suchst du denn?", fragte Quirinus den kleinen Kauz. Der Kauz war offensichtlich zu der Entscheidung gekommen, dass Quirinus derjenige war, dem er den Brief zustellen sollte. Er hüpfte auf ihn zu und streckte das Bein mit dem Brief aus. Quirinus band den Brief los und der Waldkauz zog ab. Wisdom blickte interessiert auf den Umschlag. Auch dieser sah sehr amtlich aus.

"Worauf wartest du noch, Liebling?", drängte Wisdom. Quirinus ließ sich nicht zweimal bitten und riss den Brief hektisch auf. Während er las, schaute Wisdom neugierig über seine Schulter.

Sehr geehrter Mr Quirrell,

das Zaubereiministerium ist sehr erfreut Ihnen mitteilen zu dürfen, dass Ihre Bewerbung um einen Arbeitsplatz in unserem Amt angenommen wurde. Wir erwarten Sie mit größter Freude am 1. September zum Antritt Ihrer neuen Stelle in der Abteilung für Magisches Transportwesen. Ihr erster Arbeitstag beginnt pünktlich um neun Uhr im Besenregulations-Kontrollamt.

Sollten Sie bereits anderweitig vergeben sein, erwarten wir Ihre Eule mit der Information zur Ablehnung der Stelle bis spätestens Montag in zwei Wochen. Bei einer Zusage bedarf es keinerlei weiterer Korrespondenz. Sie erhalten eine Liste für die notwendigen Arbeitsmaterialien spätestens zum Beginn des achten Monats.

Mit freundlichen Grüßen, hoffe Sie sind wohlauf,
Carol Cora Rowntree
i. A. v. Angelia Overton

Als Quirinus den Brief gelesen hatte, viel ihm der Mund auf. Er wandte sich langsam zu Wisdom um und sah in ihre freudig glitzernden Augen. Er konnte es noch garnicht richtig glauben. Schlagartig hatten sich all seine Wünsche erfüllt und er war dem Traum eines perfekten Lebens nähergekommen.

"Das ist der Wahnsinn!", hauchte Wisdom glücklich in sein Ohr.

Er lächelte und begann ihren Hals zu küssen. Sie setzte sich auf seine Schenkel und legte die Arme um ihn. Er ließ sich auf den Rücken ins Gras fallen, sodass sie auf ihm zu liegen kam. Verträumt starrte er in ihre stahlgrauen Augen, aus denen sich einige glitzernde Freudentränchen hervorgekämpft hatten. Das Gefühl, dass er im Moment empfand war einfach wunderbar. Er hatte einen der besten Jobs in ganz Großbritannien ergattert. Er würde mit seiner geliebten Wisdom im Zaubereiministerium arbeiten. Sie würden sich gemeinsam eine Wohnung in London suchen und zusammenleben. Er würde sie heiraten. Sie würden sich lieben und Kinder bekommen...

Wisdom schien die gleichen Gedanken zu haben. Sie starrte in seine Augen und streichelte abwesend über seine Brust. Er hörte ihren Magen knurren. Kein Wunder es war fast Nachmittag und sie hatten heute Morgen nur gefrühstückt. Da kam ihm eine Idee. Eine ganz wunderbare Idee.

Noch am selben Abend setzte er seine Idee vom Nachmittag in die Tat um.

Kurz vor zehn holte er Wisdom am Schlossportal ab. Der Abend hatte schon perfekt angefangen. Heute waren keine Lehrer unterwegs, die Wache gingen. Es war schon dunkel, aber es wehte ein angenehmer warmer Wind. Und so perfekt sollte der Abend auch enden.

"Guten Abend, Darling!", begrüßte er seine Freundin und bot ihr den Arm an. Sie reichte ihm die Hand und er führte sie über das Schlossgelände. Er musste zugeben, dass sie selbst in ihrem Schulumhang eine umwerfende Figur machte. Sie war so wunderschön, dass sie eine Veela hätte sein können. Er fühlte sich völlig von ihr vereinnahmt.

Wisdom hing, vor Aufregung leise giggelnd, an seinem Arm und fragte neugierig: "Wo gehen wir denn hin, Schatz?"

"Du wirst es gleich sehen", sagte Quirinus geheimnisvoll und führte sie zum See hinunter. Er hatte alles perfekt vorbereitet. Ganz gespannt wartete er auf Wisdoms Reaktion. Ein Stück weiter noch und dann -

"Oh, Quirinus!", seufzte Wisdom überrascht. Sie strahlte ihn an. Die Überraschung war ihm gelungen. Am Ufer des Sees von Hogwarts hatte er eine Decke vorbereitet. Darauf standen ein paar Teller mit süßem Pudding und Erdbeeren, ein paar Weingläser und eine Flasche Elfenwein standen dazwischen, ringsherum hatte er Kerzen aufgestellt, die schummriges Licht auf den Platz warfen und ein ganzer Schwarm Glühwürmchen hatte sich unbeabsichtigt dort angesammelt und schwebte jetzt in einer tanzenden Wolke über der Decke.

Quirinus bot seiner Freundin einen Platz auf der Decke an und setzte sich ihr gegenüber.

"Ich dachte, gegessen hast du schon, aber Nachtschisch magst du bestimmt!", sagte Quirinus unsicher und zeigte auf die Puddingschüsselchen. Er öffnete die Weinflasche und goss ihnen ein.

"Auf unsere Jobs!", sagte er und hielt sein Glas in die Höhe.

"Und unser neues Leben!", sagte Wisdom sanft lächelnd und stieß ihr Weinglas mit einem melodischen Klängen gegen seines. Quirinus wurde leicht rosa auf den Wangen. Er war aufgeregt. Nocheinmal ging er seine Wortwahl im Kopf durch, während sie still ihren Pudding aßen und den Wein tranken. Als Wisdom ihre leere Schale von sich wegschob, rückte er zu ihr hinüber und zog sie in seine Arme. Sie lehnte sich gegen seine Brust und gemeinsam betrachteten sie den Sternenhimmel. Wisdom schenkte ihnen nocheinmal nach.

Irgendwann hatte sich Quirinus genug Mut angetrunken. Er räusperte sich laut und ließ Wisdom los. Seine Freundin sah ihm verwundert in die Augen. Er spürte wie die Hitze in seinem Gesicht aufstieg und seine Nerven begannen zu flattern. Plötzlich hatte er all die sorgfältig gewählten Worte für seine Geliebte vergessen und sah sie verlegen an.

"Was ist los, Quirinus?", fragte Wisdom verdutzt.

"Liebling, wir sind jetzt schon zwei Jahre zusammen...", stammelte er. Wieso hatte er sich nur keinen Zettel mitgenommen?

"Du bist etwas ganz besonderes und die tollste Frau die ich je kennengelernt habe...", fuhr er unsicher fort.

Er atmete tief durch. Hätte er sich doch nur auf die Handfläche geschrieben, was er ihr sagen wollte!

"Wir werden zusammenziehen und zusammen arbeiten, aber... aber...", stotterte er aufgeregt. Doch Wisdom schien das nicht sonderlich zu stören. Sie sah ihn nur aufmerksam an.

"Aber vorher muss ich dir noch eine Frage stellen", sagte er schließlich.

Wisdom hob verwundert eine Augenbraue.

"Meine liebste Wisdom Radcliff", setzte er an und zog ein kleines Schächtelchen aus der Tasche. Wisdoms Wangen erglühten rot und sie schlug erstaunt die Hände vor den Mund.

"Willst du mich heiraten?", fragte er, öffnete das Schächtelchen und holte den Diamantring heraus. Er sah Tränen in Wisdoms Augen aufsteigen. Sprachlos nickte sie wild und rief dann nach einem Moment, den sie brauchte um sich zu fangen: "Ja, aber ja, ja! Ich will, Quirinus! Ich will es so sehr!"

"Waxweiler!", schreie ich meinen persönlichen Assistenten entsetzt an. Der gerade volljährig gewordene Kerl zuckt erschrocken zusammen.

"Ja, Ma'am?", fragt er vorsichtig.

"Was soll das denn für eine Scheiße sein, da bekommt man ja einen Kotzkrampf!", schreie ich fassungslos weiter.

Waxweiler schaut mich belämmert an.

"Was ist denn nicht in Ordnung, Ma'am?", will der junge Mann wissen.

"Was nicht in Ordnung ist?!", brülle ich zornig. "Sehen Sie sich diesen Mist mal an, das kann man doch nicht so lassen!"

"Aber Ma'am, ich habe alles so gemacht, wie Sie es haben wollten!", antwortet er kleinlaut.

"Wie ich es - wie ich es - DAS WOLLTE ICH SICHER NICHT!", kreische ich außer mir vor Wut. Waxweiler weicht bestürzt ein paar Schritte zurück. Ich lasse mich verzweifelt heulend auf meinen Stuhl fallen.

"Was ist aus den gefälschten schlechten Zeugnissen geworden?", schluchze ich auf.

"Tja, Ma'am, da gab es leider ein kleines Problem mit der Post... ähm.. die Eulen ließen sich nicht abfangen und... tja, also, wir hatten sie fast, aber dann wurde Mandelbaum von einer der Eulen gebissen und sie sind beide entkommen...", stammelt Waxweiler verlegen.

"Entkommen?! Wozu ist dieser Mensch überhaupt fähig, wenn er nichtmal zwei Eulen abfangen kann?", rufe ich aufgebracht.

"Es tut mir wirklich unendlich leid, Ma'am, ich werde sofort Mandelbaums Kündigung aufsetzen!", sagt Waxweiler beflissen.

"Aber was - was ist mit - mit dem Gewitter und dem Sturm passiert?", stottere ich deprimiert. "Der war doch im Wetterbericht angekündigt!"

"Nun, die Schotten hatten Angst, dass der Hagel ihnen die Weinberge zerschlagen würde und haben die Wolken geimpft, damit sie vorher abregnen", sagt Waxweiler verlegen.

"Und darüber haben Sie mich nicht informiert!?", erwidere ich und werde wieder lauter.

"Ich habe es eben erst herausgefunden, Ma'am", entschuldigt sich Waxweiler hastig.

"Aber... aber... aber...", jammere ich entmutigt und sehe an ihm auf. "Was ist aus der Acromantula geworden, die den Picknickplatz zerstören und die beiden angreifen sollte?"

"Ma'am, das werden Sie mir sicher nie verzeihen, aber die Acromantula hat sich befreien können. Sie hat Sorg und Weiner getötet und ist dann wieder in den Wald geflüchtet, bevor wir sie auf die beiden loslassen konnten...", sagt Waxweiler immer leiser und ängstlicher werdend. Ich vergrabe entsetzt das Gesicht in den Händen und fange leise an zu schluchzen. Waxweiler setzt sich neben mich und hält mir ein Taschentuch hin. Er legt erstaunlich sanft seinen Arm um mich und wiegt mich im Arm.

"Ma'am, machen Sie sich doch nicht selbst fertig. Die Episode wird trotzdem ein Erfolg werden", versucht er mich zu beruhigen.

"Reden Sie keinen Müll, Waxweiler, das ist eine einzige Katastrophe! Sowas will doch keiner sehen!", sage ich verschnupft und schnäuze mir lautstark die Nase.

"Nun ja, die Kritiker schrieben doch, Sie sollten mal etwas mit mehr Herz und Liebe bringen, das wird denen hundertprozentig gefallen", sagt er einfühlsam und streichelt mir den Rücken.

Ich sehe auf und schüttele ungläubig den Kopf.

"Glauben Sie mir, Miss Samuel, das ist gerade das Richtige für den Abschluss der Staffel!", redet Waxweiler auf mich ein.

Ich schnaube abfällig und fange mich wieder.

"Schön, wenn Sie meinen, dann bringen Sie es eben zum schneiden! Aber wenn es ein Reinfeld wird, Waxweiler, mache ich Sie dafür verantwortlich!", sage ich brüsk und wieder ganz in meiner alten herrischen Tonart. Waxweiler springt, erschreckt, da ich wieder normal bin, auf.

"Was stehen Sie da noch rum, Junge?", herrsche ich ihn an. "Das Band könnte schon lang im Schnitt sein! Jetzt aber zügig, Waxweiler! Und über diese Panne mit der Acromantula reden wir noch!"

"Jawohl, Ma'am!", sagt Waxweiler schnell und ist schon auf dem Weg nach draußen.

"Nennen Sie mich gefälligst nicht Ma'am!", brülle ich ihm hinterher.

"Ja, Sir!", sagt er verschmitzt im Hinausgehen.

Das Alchemie-Experiment

Warnung: Gewalt!

Argis Pyrites stieg aus der Droschke. Er hatte einer Zauberer-Tagung für alchemistische Verfahren in der Krypta der St. Pauls Cathedral beigewohnt und weil er zu müde zum Apparieren gewesen war, hatte er sich die halbstündige Kutschfahrt in den Stadtteil Lambeth geleistet. Er stieg aus, drückte dem Droschkenfahrer ein paar Münzen in die Hand und ging die Treppe zu seiner Haustür hinauf. Während er in den vielen Taschen seines Mantels nach seinem Hausschlüssel suchte, ließ er den Blick über das Ufer der Themse schweifen. Er warf noch einen Blick auf den Lambeth Palace und endlich berührten seine Finger kaltes Metall. Er zog den großen Eisenschlüssel aus der Tasche und drehte ihn im Schloss. Bevor er sein Haus betrat, klopfte er sich den Schnee von den Schuhen und wischte seinen Mantel ab. Mit einem Schwung seines Zauberstabs entzündete er die Kronleuchter im Flur und schritt herein. Er schloss die Tür, durch die der kalte Londoner Straßenwind hereinpfeff und Schneeflocken hereinwehte. Sofort war alles ruhig. Nachdem die Kälte sich verzogen hatte, drang ein angenehmer Duft an seine Nase. Er war kaum ins Wohnzimmer getreten, da hörte er ein rasches Trappeln.

"Guten Abend, Sir! Timea hofft, Sir hatte einen angenehmen Ausgang!", piepste seine kleine Hauselfe und sah mit ihren großen Kulleraugen zu ihm auf.

Sie war in ein dunkelblaues Handtuch gewandet, das sie wie ein Kleid um ihren Körper geschlungen hatte.

"Hatte ich", sagte Mr Pyrites knapp.

Er ließ sich auf einem hohen Lehnstuhl nieder. Die Hauselfe fiel sofort auf die Knie und band ihm die Schuhe auf. Sie nahm ihm seinen Mantel ab und ließ sich seine Handschuhe geben.

"Timea hat Röstkartoffeln und Lamm für Meister gekocht", sagte Timea mit ihrer hohen Stimme, während sie ihm Pantoffeln an die Füße steckte.

Mr Pyrites ließ sich ohne Kommentar von seiner Elfe ins Speisezimmer führen, wo ihn schon ein gedeckter Tisch und ein erleuchteter Kandelaber erwartete. Nachdem er sich gesetzt hatte, brachte Timea das Essen.

Sie hatte wirklich Lamm gekocht. Als Beilage gab es Röstkartoffeln und gebutterte Erbsen und Karotten. Mr Pyrites lehnte seinen verzierten Gehsock an den Stuhl und begann zu essen. Die Hauselfe schürte noch das Kaminfeuer, das im Speisezimmer brannte, und ließ ihn dann allein. Er hatte sie gut erzogen. Sie wusste, dass er ihre Anwesenheit beim Essen nicht duldete. Überhaupt wünschte er ihre Anwesenheit nicht. Nur wenn es ums Bedienen ging, ließ er sie zu. Sobald er mit dem Abendessen fertig war, stand sie wieder in der Tür um den Tisch abzuräumen. Mr Pyrites nahm seinen Gehstock und setzte sich in den Lehnstuhl ins Wohnzimmer. Timea kam gleich herbei und brachte ihm ein Glas seines teuren Scotch. Doch sie stand noch einen Moment da und sah ihn an, als würde sie auf einen Befehl warten.

"Was ist denn noch?", fragte Mr Pyrites barsch.

Die Elfe zitterte vor Angst.

"Vielleicht sollte Timea das restliche Essen für morgen aufbewahren...", murmelte Timea immer leiser werdend.

Mr Pyrites konnte die Furcht in ihren Augen sehen.

"Nein!", schrie er die Elfe an und packte seinen Stock.

Er versetzte ihr einen Hieb auf den Kopf.

"Das wirst du verdammt noch mal nicht tun!"

"Natürlich nicht, Meister!", quiekte Timea erstarrt vor Furcht.

Doch Mr Pyrites konnte sich nicht zügeln.

"Ich - will - jeden - Tag - frisch - zubereitetes - Essen!", polterte er und schlug ihr mit jedem Wort den Stock um die Ohren. "Verstanden!?"

"Ja, Meister!", piepste Timea verängstigt und dicke Tränen kullerten ihre Wangen hinab. "Frisches Essen - jeden Tag, Sir!"

"Jetzt geh die Küche putzen!", brüllte er sie an. "Und ich verbiete dir zu weinen!"

Mit einem festen Schlag auf ihre Nase, die sofort zu bluten anfang, scheuchte er die Elfe hinaus. Ihre Augen blieben ab jetzt jedoch trocken.

Mr Pyrites ließ sich vor Wut schnaubend in seinen Sessel zurücksinken. Fast hätte er wegen seiner dummen Dienerin den teuren Scotch verschüttet. Den hatte er jetzt bitter nötig. Er nahm einen großen Schluck und zog seinen Zauberstab aus dem Gehstock.

"*Accio* Aufzeichnungen!", sagte er und zeigte auf die Regalwand, die den Wohnzimmerkamin umrahmte.

Es raschelte und etliche Rollen und Pergamentblätter flogen auf ihn zu. Sie landeten geschickt auf dem Tisch vor ihm. Zielsicher zog er eine Pergamentrolle heraus und begann sie zu studieren.

Es musste doch einen Weg geben. Irgendeine magische Essenz, die sie gefügig machte. Einen Zauber der ihnen eine Sprache gab. Einen Trank, der sie gelehmsam machte. Eine Transmutation, die ihre Instinkte unterdrückte.

Mr Pyrites ließ noch ein paar Lederbände mit den neuesten Erkenntnissen über magische Tierwesen zu sich herschweben und vergrub sich darin. Bis jetzt hatte er alles versucht, aber nichts hatte Erfolg gehabt. Seine "Kinder", wie er sie nannte, waren nicht so geraten, wie er es hatte haben wollen. Und wenn dann hatten sie nicht länger als eine Woche überlebt.

Mr Pyrites saß bis spät in die Nacht über seinen Aufschrieben, prüfte alchemistische Formeln, Verfahrensweisen, Injektionen, Auswirkungen und Ergebnisse. Dann - als die ersten Strahlen der Morgensonne durch sein Fenster schienen, kam er auf eine Idee. Der Alchemie-Kongress hatte ihn darauf gebracht. Besser gesagt, der Ungare Mr Jo, der gestern einen langen Vortrag zu seiner Studie über genetische Manipulation durch Injektionen von Zaubertränken in die Dottersäcke von Vögeln, Reptilien und Amphibien gehalten hatte.

Wie von der Runespoor gebissen sprang er aus dem Sessel.

"Timea!", donnerte er durch das Haus.

Mit einem leisen "Plopp!" erschien die Hauselfe vor seinen Füßen.

"Sie münschen, Sir?", piepste die kleine Hauselfe immernoch ängstlich.

"Bring mir meine Kinder!", sagte Mr Pyrites mit triumphaler Miene. Timea erschauerte, regte sich aber nicht.

"Ich sagte, bring - mir - meine - Kinder!", brauste er sofort auf. Wenn es eins gab, das er am meisten auf der Welt hasste, dann war es eine ungehorsame Hauselfe. "Warum bist du noch hier?!"

"Timea kann nicht, Sir", fiepste die Hauselfe ängstlich.

"WAS SOLL DAS HEISSEN, DU KANNST NICHT?", kreischte er und hob sie an ihrem schmalen Hals in die Luft.

"Timea fürchtet Spinnen, Meister!", quietschte sie. Mr Pyrites schloss seine Hand fester um ihre Kehle, sodass sie nach Luft röcheln musste.

"DAS WAR EIN BEFEHL!", schrei er ihr direkt ins Gesicht. Timea stieß einen furchtvollen Schrei aus. Angewidert schleuderte er sie zu Boden.

"Bitte nicht, Meister! Bitte nicht die Spinnen!", jammerte Timea auf dem Boden liegend. Mr Pyrites packte seinen Gehstock und knüppelte damit auf die kleine Hauselfe ein. Doch sie wagte es immernoch, zu widersprechen.

"Bitte nicht, Meister! Tun Sie alles mit Timea! Schlagen Sie, Timea! Bringen Sie Timea um, oder geben Sie ihr Kleidung! Aber schicken Sie Timea nicht zu den Spinnen! Tun Sie das Timea nicht an!", schluchzte die Elfe verzweifelt zwischen seinen Stockhieben.

Als sie schon grün und blau war, ließ er von ihr ab. Die Elfe konnte sich kaum noch regen.

"Geh ihn den Keller! Bring mir meine Kinder! Das - ist - ein - unmissverständlicher - Befehl!", zischte er drohend und drehte sie mit einem Tritt auf den Bauch.

Die Hauselfe rappelte sich wimmernd hoch und humpelte aus der Tür. Mr Pyrites knallte seinen Stock auf den Tisch und wartete. Timea kam mit einer großen Schachtel in den Händen zurück. Er sah den Ekel und die Abscheu in ihren Augen, auch wenn er nicht unterscheiden konnte, ob sie nun vor Angst oder Schmerzen zitterte. Timea stellte den Karton auf den Tisch und humpelte leise jammernd ein paar Schritte rückwärts.

"Meine Kinder!", hauchte Mr Pyrites und öffnete vorsichtig die Schachtel. Darin lagen zwei große zementfarbene Eier, sanft gebettet in ein Nest aus Stroh. Er zog ein Zaubertrankfläschchen heraus und ließ eine lange dünne Spritze erscheinen.

Dieses Mal musste es einfach klappen.

Nein, es würde klappen!

Er würde die besten Schatzwächter aller Zeiten erschaffen.
Sie würden riesig, gefährlich und giftig sein.
Todbringend für jeden, der sich dem Schatz eines andern nähern wollte.
Doch sie sollten kontrollierbar werden, folgsam und klug.
Sie würden die menschliche Sprache beherrschen.
Und sie würden ewig leben.
Seine eigene Schöpfung -
seine eigenen Kinder -
die Acromantulas!